

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

FÜR DEUTSCHLAND

127. Jg. 12./13. Dezember 2020 / Nr. 50

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,80 Euro, 2063

## Eine afrikanische Raupe verbindet Menschen



Der Mopane-Wurm ist in Südafrika eine wichtige Nahrungsgrundlage. Durch die „Ernte“ der Raupen verbessert der Kruger-Nationalpark die Beziehungen zu den Opfern der Apartheid. **Seite 14**

## Persönliche Tiefpunkte und Zuversicht



In seinem neuen Buch beschreibt Papst Franziskus offen Krisenzeiten seines Lebens. Von dort schlägt er eine Brücke zu globalen Krisen, etwa Corona, und ermutigt die Gesellschaft zur Neuausrichtung. **Seite 7**

## Vorfreude, Durchhalten und Warten-Müssen



Dieses Jahr ist der Advent nicht nur von der Freude auf Weihnachten geprägt, sondern von Angst und Warten auf ein Ende der Pandemie. Die bittere Geduldsprobe kann aber auch eine Chance sein. **Seite 31**

### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**I**m ersten Moment war ich nicht sicher, ob das, was ich da las, ein Scherz sein sollte: Der „Stern von Bethlehem“ kehrt zurück! Zur Wintersonnenwende sei das himmlische Zeichen wieder zu sehen, das dem Matthäus-Evangelium zufolge den Weisen aus dem Morgenland die Geburt Jesu anzeigte.

Ganz so sensationell ist die Meldung bei genauerer Betrachtung nicht (Seite 17). Der vermeintliche Weihnachtsstern verkündet keinen neuen Heiland – und auch das zu Ende gehende Jahr 2020 wird von dem Phänomen am Firmament nicht aus dem Zeitenlauf herausgehoben.

Das tut bereits die Corona-Pandemie zur Genüge, die gerade jetzt in der Advents- und Weihnachtszeit viele Menschen mit aller Härte trifft. Zum Beispiel jene, die ihr Dasein im Alten- oder Pflegeheim angesichts der Besuchs- und Kontaktverbote mehr denn je als Gefangenschaft empfinden (Seite 8).

Der neue „Stern von Bethlehem“ ist eine seltene Konstellation von Jupiter und Saturn – ähnlich jener, die im Jahr 7 vor Christus tatsächlich eine epochale Geburt markiert haben könnte, sagen Experten. Interessant genug, um mal nach oben zu schauen.



Ihr  
Thorsten Fels,  
Chef vom  
Dienst

## In Bethlehem: Hoffnung für drei kranke Brüder



**D**ort, wo einst Jesus Christus zur Welt kam, wird auch heute Kindern und ihren Eltern geholfen. So unterstützt das Caritas-Baby-Hospital Bethlehem beispielsweise die drei kranken Brüder der Familie Dar Mohammed. **Seite 2/3**



►  
Drei Brüder, eine Krankheit: Qais, Baraa und Ahmed (von links) leiden an der durch Vererbung erworbenen Stoffwechselkrankheit Cystische Fibrose. Trotzdem sind die drei fit und durchtrainiert, was am eigenen Training und der Betreuung durch das Caritas-Baby-Hospital liegt.

Fotos: Krogmann

## LUNGENKRANKHEIT IM ERBGUT

# Drei fast normale Brüder

### Caritas-Baby-Hospital stärkt die Hoffnung einer palästinensischen Familie

**S**toisch sitzt Qais auf der Untersuchungs- und Liege des Caritas-Baby-Hospitals. Auch unter der Maske verzieht er keine Miene, während die Krankenschwester mit der Nadel nach einer Vene sucht. Der Neunjährige ist hochgewachsen wie sein Vater. Seine schlanke Erscheinung ist Teil seines Krankheitsbilds.

Qais leidet wie seine beiden Brüder Baraa (12) und Ahmed (16) an Cystischer Fibrose (kurz: CF). Die unheilbare Stoffwechselkrankheit produziert zähen Schleim in den Lungen und verstopft die Bronchien. Dies führt zu Bakterienbesiedlung und Entzündungsreaktionen. Die richtige Behandlung kann die Lebensqualität Betroffener deutlich verbessern.

Zwei Kanülen Blut hat die Krankenschwester für den Labortest abgezapft. Qais hüpfte von der Liege. Im Vorbeigehen desinfiziert er sich ganz selbstverständlich die Hände

mit Alkohol. Eine Ansteckung mit Covid-19 könnte für die Kinder mit den ohnehin belasteten Lungen dramatische Folgen haben. Dann springt Qais dem Rest der Familie voraus.

Das Caritas-Baby-Hospital mit seinen bunten Korridoren kennen die Dar Mohammeds, die aus Dura im Westjordanland stammen, wie ihre Westentasche. Längst sind die Besuche in Bethlehem Routine. Mit dabei: Sozialarbeiterin Rabab Kawwas. „Ärzte, Physiotherapeuten, eine Pharmazeutin, eine Ernährungsberaterin und eine Sozialarbeiterin gehören zum Kompetenzteam, das sich um rund 120 CF-Patienten im südlichen Westjordanland kümmert“, erklärt sie.

Jetzt geht es ein Stockwerk tiefer zu Nisreen Rumman. Nacheinander untersucht die einzige auf Cystische Fibrose spezialisierte Kinderärztin im Westjordanland die drei Brüder.

Für Qais, Baraa und Ahmed ordnet Rumman diesmal einen Test der Lungenfunktion an. Die ausführlichen Untersuchungen hätten umgerechnet über 450 Euro gekostet.

Auch wenn die Dar Mohammeds nicht zu den ärmsten Familien der Region gehören und sich regelmäßig an den Behandlungskosten beteiligen, ist das für die Lehrerin und den Tagelöhner auf dem Bau eine stolze Summe. Der monatliche Mindestlohn in Palästina liegt bei umgerechnet 360 Euro, das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bei knapp unter 2700 Euro. Zum Vergleich: 41 500 Euro sind es in Deutschland.

### Betroffene vereinen

Hilfsbedarf zu erkennen gehört zu den Aufgaben von Sozialarbeiterin Kawwas. Gerade die Hausbesuche, sagt sie, seien ein wichtiges Element. Daneben bietet das CF-Team

Seminare und Vorträge für Eltern an und bringt Betroffene zum Austausch zusammen.

Anfangs konnte Mutter Sahar diese Angebote nicht annehmen, so schockiert war sie über die Diagnose ihrer drei Söhne. Die Berichte über lange Krankenhausaufenthalte und den frühen Tod wollte sie nicht akzeptieren. „Wir gehören zu den Familien, die schon am längsten mit der Diagnose vertraut sind, aber allen um uns herum ging es wesentlich schlechter. Deshalb wollte ich anfangs nichts von den anderen hören“, erinnert sich die heute 36-Jährige daran, wie schwer ihr am Anfang der Austausch mit anderen Betroffenen fiel.

Ahmed, der Erstgeborene, habe ihr Hoffnung gegeben, sagt Sahar beim Besuch der Sozialarbeiterin im Haus der Dar Mohammeds in Dura im Süden Palästinas. „Ich sah, dass er sich gut entwickelt und dachte



▲ Die Familie Dar Mohammed auf dem Weg ins Hospital (links). Begleitet wird sie von Sozialarbeiterin Rabab Kawwas (rechts). Zu den Untersuchungen gehört beispielsweise ein regelmäßiger Lungenfunktionstest (rechtes Foto).



mir, ich will mich damit auseinandersetzen und nicht einfach warten, bis mein Kind abbaut und stirbt.“ Sahar und ihr Mann überwinden den anfänglichen Schock und teilen ihr Schicksal fortan mit Familienangehörigen.

Sahar absolvierte, ermutigt von ihrem Mann Riad, ihr Studium und suchte sich eine Stelle als Lehrerin. Und sie machte sich aktiv auf die Suche nach Informationen zu CF. Im Internet traf Sahar auf Patienten, die heute Mitte/Ende 30 sind und immer noch ein gutes Leben führen. „Das hat mir noch mehr Hoffnung gemacht“, sagt sie. Seit vier Jahren engagiert sie sich in einer panarabischen Austauschgruppe. „Heute“, sagt sie, „bin ich bereit, die Hoffnung weiterzugeben, die meine Kinder mir gegeben haben.“

Die Wahrscheinlichkeit, an CF zu erkranken, steigt bei Ehen unter Verwandten. Ein wesentlicher Teil der Arbeit des Caritas-Baby-Hospitals liegt deshalb darin, für die Risiken dieser weit verbreiteten Tradition zu sensibilisieren. Lang-

sam, sagt die Sozialarbeiterin, merke man in der palästinensischen Gesellschaft diesbezüglich einen Wandel. Auch Riad und Sahar sind Cousin und Cousine ersten Grades, ebenso wie viele andere Paare in ihren Familien. Weitere Fälle von Cystischer Fibrose habe es in der eigenen Verwandtschaft bisher nicht gegeben. Dennoch sprechen die beiden mittlerweile offen über die genetischen Risiken.

CF entsteht durch einen Fehler im Erbgut, und zwar auf dem Chromosom 7. Nur wenn beide Eltern ein derart verändertes Chromosom tragen und es vererben, erkrankt das gemeinsame Kind. Die Wahrscheinlichkeit dafür liegt bei einer Schwangerschaft bei 25 Prozent.

Doch bei Sahar und Riad erhielt auch der zweite Sohn Baraa beide defekten Chromosomen und wurde mit CF diagnostiziert. Riad und Sahar entschlossen sich daraufhin für einen in der kinderreichen palästinensischen Gesellschaft ungewöhnlichen Schritt: Kein weiteres Risiko, kein drittes Kind.

Die Eltern haben ihre Rechnung ohne Qais gemacht, der drei Jahre später ungeplant das Licht der Welt erblickte – und das Schicksal seiner Brüder teilt. Heute zieht der Neunjährige mit schelmischem Blick an der selbstgebauten „Wasserpfeife“. Im Bauch der Konstruktion aus einer leeren Flasche, einem Schlauch und etwas Wasser blubbert es kräftig – für die Lungen ein besonders gutes Training.

### Zweitfrau als Alternative?

Riad und Sahar sind ein ungewöhnliches Paar. Vier Jahre hat Riad auf seine zehn Jahre jüngere Frau gewartet, bis sie ihn mit 18 Jahren heiratete. Wenn ihm andere zu einer Zweitfrau raten, um vielleicht doch noch gesunde Kinder zu haben, zuckt er verlegen mit den Achseln. Obwohl Sahar ihm die Entscheidung überlasse, sei sie doch die Liebe seines Lebens. Und: „Ersparnisse möchte ich lieber für Ahmed, Baraa und Qais zurücklegen, als für eine weitere Hochzeit.“

Qais und seine Brüder haben Glück. Ihre Erkrankung wurde nicht nur sehr früh erkannt, sondern alle drei wurden in das Behandlungsprogramm des Caritas-Baby-Hospitals aufgenommen, das sich schon vor Jahren als Kompetenzzentrum für Cystische Fibrose etabliert hat. Beides, die frühe Diagnose und die professionelle Behandlung, sind für den Verlauf der Krankheit von erheblicher Bedeutung.

Im Vergleich zu vielen anderen gleichaltrigen Patienten geht es den Jungen der Familie Dar Mohammed gut. Sie spielen wie ganz normale Jungen mit Gleichaltrigen und liefern sich am liebsten hinter dem Haus ein Wettrennen mit dem Rad.

Gut geht es ihnen auch dank der positiven Einstellung ihrer Eltern. „Wir leben ein natürliches und normales Leben“, sagt Riad Dar Mohammed, der seine Familie bei jedem Krankenhausbesuch begleitet. „Wir haben die Tatsachen akzeptiert und unsere Kinder gelehrt, ebenfalls so zu denken. Alles andere ist in Gottes Händen.“ *Andrea Krogmann*

## Information

### Bethlehem: Corona kennt kein Pardon

Die außergewöhnliche Weltlage trifft auch Bethlehem und ganz Palästina sehr hart, und so ist auch das Caritas-Baby-Hospital für Spenden in diesen schwierigen Zeiten sehr dankbar. Das Werk wird auch in dieser unwirklichen Zeit weiterhin alles unternehmen, um am Geburtsort Jesu Kinderleid zu mildern und Kinderleben zu retten. Finanziert und betrieben wird das Caritas-Baby-Hospital im Westjordanland von der Kinderhilfe Bethlehem. Das Behandlungskonzept bindet Mütter eng in den Heilungsprozess ihrer

Kinder mit ein. Das Krankenhaus verfügt zudem über einen gut ausgebauten Sozialdienst. Jährlich werden 50 000 Kinder und Babys stationär oder ambulant betreut.

Alle Kinder erhalten Hilfe, unabhängig von Herkunft und Religion. Im Fortbildungszentrum des Caritas-Baby-Hospital werden Kurse für Mitarbeiter und Externe angeboten. Nur dank Spenden kann das Krankenhaus seine Aufgaben erfüllen und Kinderleben retten. Infos gibt es im Internet unter [www.kinderhilfe-bethlehem.de](http://www.kinderhilfe-bethlehem.de).



▲ Nach der Rückkehr vom Caritas-Baby-Hospital in Bethlehem: Die drei Brüder kümmern sich gemeinsam um die Schafe der Familie.

## Kurz und wichtig



### Stiftungsgründer

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx (67; Foto: KNA) gründet eine Stiftung für Betroffene sexuellen Missbrauchs in der Kirche. Er habe sich entschlossen, dafür „den allergrößten Teil“ seines Privatvermögens aufzuwenden, insgesamt 500 000 Euro, erklärte Marx. Die Stiftung trägt den Namen „Spes et Salus“ (Hoffnung und Heil). Sie soll laut Satzung einen Beitrag zur „Selbstermächtigung“ der Betroffenen leisten. Diese würden „gleichberechtigt“ an der weiteren Ausgestaltung der Leistungen der Stiftung beteiligt.

### „Vertreibung stoppen“

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis fordern zu einer Unterstützung der christlichen Armenier in der Konfliktregion Bergkarabach auf. Sie wenden sich mit dem Appell „Vertreibung stoppen – Menschliches Elend lindern – Kulturelles Erbe bewahren!“ an die Kirchen in Deutschland, die Bundesregierung und die Europäische Union. Die in der Region seit Jahrhunderten lebenden christlichen Armenier seien existenziell bedroht. Heute lebten dort etwa 150 000. „Unsere Geschwister im Glauben fürchten um ihr Leben“, sagte ZdK-Generalsekretär Marc Frings.

### Bedrängte Christen

Auch in diesem Jahr begehen die Katholiken in Deutschland am 26. Dezember den „Gebetstag für verfolgte und bedrängte Christen“. In den Gottesdiensten soll insbesondere der Glaubensgeschwister gedacht werden, die vielerorts in der Welt Opfer von Ausgrenzung und Unterdrückung sind. Der Gebetstag am Stephanustag ist Teil der 2003 gegründeten Initiative „Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit“ der deutschen Bischöfe. Der Heilige Stephanus gilt als erster Märtyrer des Christentums.

### Bischof in Brasilien

Papst Franziskus hat den aus Deutschland stammenden Norbert Förster (60) zum Bischof des brasilianischen Amazonas-Bistums Ji-Paraná ernannt. Förster, der dem Orden der Steyler Missionare angehört, wird Nachfolger des im Juni 2019 in Ruhestand gegangenen Bischofs Bruno Pedron (76). Der Bonner Förster war nach seinen ersten Studiensemestern in Münster nach Brasilien gegangen, wo er in Juiz de Fora und São Paulo das Studium der Theologie und Religionswissenschaft fortsetzte. In der Diözese Ji-Paraná, flächenmäßig so groß wie Ungarn, leben gut eine halbe Million Katholiken. Das entspricht 60 Prozent der Bewohner.

### Spendengala

Die kirchlichen Hilfswerke Misereor und „Brot für die Welt“ haben die ZDF-Spendengala „Die schönsten Weihnachtshits“ als großen Erfolg gewertet. Moderatorin Carmen Nebel habe vorige Woche fast 2,8 Millionen Euro für kirchliche Entwicklungsprojekte eingesammelt, teilten die Hilfswerke mit. Im vergangenen Jahr waren bei der ZDF-Gala rund 2,6 Millionen Euro Spenden eingegangen.

## „Baby-Fabrik“ entdeckt

Polizei in Nigeria befreit zwölf junge Mädchen und Frauen

**ABUJA (KNA) – In Nigeria hat die Polizei erneut eine sogenannte Baby-Fabrik entdeckt und zwölf schwangere Mädchen und junge Frauen befreit.**

Die Frau, die die Schwangeren gefangen gehalten hatte, ist laut einem Bericht der Online-Nachrichtenagentur „Sahara Reporters“ auf der Flucht. Die Opfer wurden im Landkreis Obafemi-Owod im Bun-

desstaat Ondo gefangen gehalten. Sie waren mit einem Job-Angebot geködert, stattdessen aber vergewaltigt worden. Nach der Geburt sollten ihre Babys für rund 430 Euro bei einem Mädchen und 530 Euro bei einem Jungen verkauft werden.

Die Käufer sind wohlhabende kinderlose Paare. In Nigeria werden regelmäßig „Baby-Fabriken“ aufgedeckt. Sie befinden sich überwiegend im Südosten des Landes.

## ABLAUF CORONABEDINGT UNSICHER

# In Gedanken an der Krippe

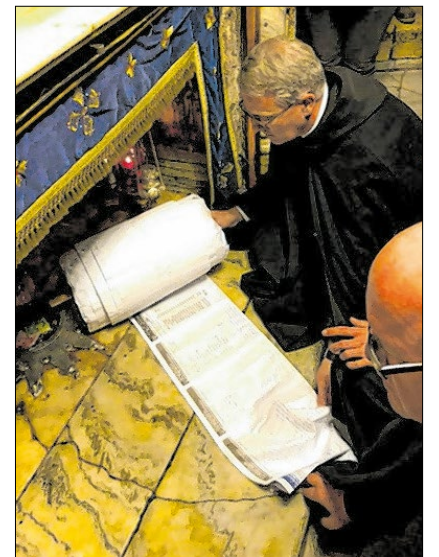
Jerusalem Mönche tragen tausende Namen nach Bethlehem

**JERUSALEM – An Heiligabend tragen die Benediktiner der Dormitio-Abtei traditionell eine Namensliste von Jerusalem zur Geburtskirche nach Bethlehem. Ob und wie der Brauch in diesem Jahr stattfindet, ist ungewiss.**

Jahr für Jahr ziehen die deutschsprachigen Benediktinermönche vom Zionsberg in der Nacht zwischen Heiligabend und dem Weihnachtstag zu Fuß die zehn Kilometer von Jerusalem zur Geburtskirche. Im Gepäck haben sie eine meterlange Schriftrolle mit unzähligen Namen aus aller Welt – Menschen, die in Gedanken am Geburtsort Jesu sind.

Die Mönche gehen den Weg seit Jahrzehnten. Doch ob dies auch im Corona-Jahr möglich sein wird, weiß noch niemand. Der Prior der Dormitio-Abtei, Pater Matthias Karl, ist zuversichtlich, dass die Mönche ihren Pilgerweg unter Einhaltung aller Schutzmaßnahmen dennoch antreten können. Unter Umständen könne der Ablauf aber erst an Heiligabend entschieden werden.

Notfalls wollen sie sich dem Lateinischen Patriarchen anschließen, der den Weihnachtsgottesdienst traditionell in der Bethlehemer Katharinenkirche zelebriert. Denn für die Gemeinschaft ist es wichtig, dass sie am Weihnachtsmorgen in Bethlehem sein kann. Die Rolle mit den Namen legen sie auf dem silbernen



▲ Die Namensliste auf dem Stern in der Geburtskirche von Bethlehem. Foto: pm

Stern in der Geburtsgrotte ab. „Ich trage Deinen Namen in der Heiligen Nacht nach Bethlehem“ heißt die Aktion, an der 2019 über 112 000 Menschen teilnahmen. Die Rolle wog damals 9,3 Kilogramm. „In diesem Jahr werden wir die Blätter beidseitig mit Namen bedrucken“, sagt Pater Matthias. Parallel zur Aktion sammeln die Mönche Spenden, um Sozialprojekte in Bethlehem zu unterstützen. *Annika Schmitz/red*

### Information

Anmeldung zur Namens-Aktion unter: [dormitio.net/abtei/weihnachtsaktion](https://dormitio.net/abtei/weihnachtsaktion)

## „Terroristisches Verbrechen“

Bei Amtseinführung: Brandanschlag auf Jerusalemer Kirche

**JERUSALEM (KNA) – Nach einem Brandanschlag auf die Kirche der Nationen im Garten Gethsemane in Jerusalem hat die Polizei einen 49-Jährigen festgenommen. Er soll brennbare Flüssigkeit in der Kirche entzündet und Sachschaden verursacht haben.**

Von der Polizei und den Franziskanern verbreitete Fotos zeigen Brandspuren an mehreren Kirchenbänken. Die Feuerwehr war im Einsatz. Der Anschlag erfolgte am Freitag voriger Woche während der Amtseinführung des neuen Patriarchen von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, in der Grabeskirche.

Ein vom israelischen Sender „KAN News“ veröffentlichtes Video zeigt die Festnahme eines Mannes mit Kippa und Schläfenlocken. Die Polizei schließt derzeit ideologische

oder nationalistische Motive aus. Erste Untersuchungen legten einen kriminellen Hintergrund nahe.

Laut einem Bericht der Zeitung „Times of Israel“ war der Verdächtige bereits wiederholt wegen Brandanschlägen festgenommen worden, die aber nicht auf religiöse oder christliche Orte gezielt hätten. Die Palästinensische Befreiungsorganisation PLO bezeichnete ihn in einem Twitter-Beitrag als „Siedlerterroristen“.

Die palästinensische Führung verurteilte den Brandanschlag als „terroristisches Hass-Verbrechen“. Für diesen und frühere Angriffe auf Palästinenser, ihre heiligen Stätten und ihr Eigentum müsse die israelische Regierung Verantwortung übernehmen, zitiert die Nachrichtenagentur „Wafa“. Der Anschlag sei ein Beleg für die Brutalität der israelischen Siedler.

# Soziale Idee in die Zukunft tragen

Erhöhter Hilfebedarf und finanzielle Unsicherheit – Corona hinterlässt auch bei der täglichen Arbeit der Caritas tiefe Spuren. Wer jetzt helfen will, kann das Engagement des Deutschen Caritasverbandes unterstützen. So etwa durch eine Treuhandstiftung unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland. Als Treuhandstifter setzt man dauerhaft ein Fundament, um soziale Projekte zu sichern. Dies kommt Menschen zugute, die mit Hilfe der Caritas oder Caritas international ihr Leben meistern und Perspektiven erhalten.

## Menschen in Not begleiten

„Es wird mit enormem Einsatz alles getan, damit Menschen in Not weiterhin begleitet werden können“, sagte Caritas-Präsident Peter Neher auf der diesjährigen Delegierten-Versammlung der Caritas, die im Oktober online stattfand. „Unsere Arbeit wird mehr denn je gebraucht. Denn die Notlagen der Menschen, denen wir zur Seite stehen, haben sich verschärft.“

Die Folgen der Pandemie für die Menschen sind gewaltig – „gesundheitlich, finanziell, emotional und psychisch“,



▲ Natascha Peters, Direktorin der Caritas-Stiftung Deutschland.

Foto: CSD/M. Nonnenmacher

führte Neher weiter aus. Umso wichtiger sei es, die Schutzschirme für die soziale Infrastruktur zu verlängern. „Die sozialen Einrichtungen und Dienste werden im Januar im Regen stehen, falls es keine Anschlussregelung gibt“, sagte der Caritas-Präsident.

Reha-Einrichtungen, Werkstätten für Menschen mit Behinderung oder Ein-

richtungen der Wohnungslosenhilfe kommen finanziell zusehends in Bedrängnis. Gehen sie insolvent, können sie viele Menschen nicht mehr versorgen und betreuen. Und das in Zeiten akuter Not: In der Wohnungslosenhilfe oder in Reha- und Mutter-Kind-Kliniken können bereits seit einiger Zeit aufgrund der Hygienevorschriften nicht mehr alle aufgenommen werden.

Durch Kurzarbeit oder Verlust von Minijobs sind für viele die Mietzahlungen schwierig oder gar unmöglich geworden. Über eine halbe Million Menschen in Deutschland sind wohnungslos – Tendenz steigend. Die Wohnungslosigkeit hat längst die Mittelschicht erreicht. Schuldnerberatungen haben zugenommen.

## Die Zukunft sichern

Über 90 Treuhandstiftungen wirken unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland auf unbegrenzte Zeit. Sie geben der sozialen Arbeit eine Perspektive. Bereits ab 5000 Euro Kapitalstock ist eine Treuhandstiftung mit eigenem Namen möglich. Die Caritas bietet in jährlichem Turnus ihren Stifte-

rinnen und Stiftern verschiedene soziale Projekte zur Auswahl, die über die Erträge der Treuhandstiftung mitfinanziert werden können. Daneben kann auch die sozialpolitische Arbeit des Deutschen Caritasverbandes unterstützt werden.

## Transparenz für Stifter

„Treuhandstiftungen unter unserem Dach haben mit uns ein professionelles Finanz- und Immobilienmanagement und eine starke und erfahrene Dienstleisterin an der Seite“, sagt Natascha Peters, Direktorin der Caritas-Stiftung Deutschland. „Wir übernehmen sämtliche Verwaltungs- und Organisationsaufgaben. Die Stifter können das wohltätige Wirken der eigenen Stiftung verfolgen und begleiten“, erläutert Peters weiter.

## Information:

Bei Fragen wenden Sie sich bitte direkt an die Caritas-Stiftung Deutschland in Köln.

Telefon: 0221/94 100 20

## Internet:

[www.menschlichkeit-stiften.de](http://www.menschlichkeit-stiften.de)

## HELFEN SIE MIT EINER ZUSTIFTUNG



Helfen Sie dauerhaft – jeder Euro zählt!

Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer gerechteren Welt eine Stimme.

### Caritas-Stiftung Deutschland

Werthmannstr. 3a in 50935 Köln

E-Mail: [menschlichkeit-stiften@caritas.de](mailto:menschlichkeit-stiften@caritas.de)

Telefon: 0221/94 100-20

[www.menschlichkeit-stiften.de](http://www.menschlichkeit-stiften.de)

### Zustiftungskonto:

IBAN: DE79 3702 0500 0001 0434 00  
bei der Bank für Sozialwirtschaft

Stiften Sie  
Menschlichkeit

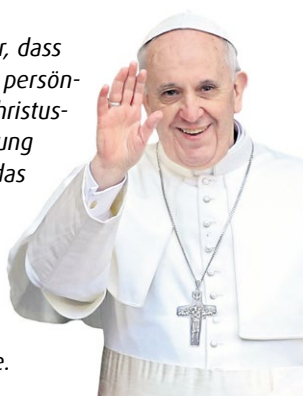




## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Dezember

... dafür, dass unsere persönliche Christusbeziehung durch das Wort Gottes und unser Gebet wachse.



## FÜR BISCHÖFE

### Neue Handreichung zur Ökumene

ROM (KNA)– Für katholische Bischöfe ist ökumenisches Engagement keine Kür, sondern eine Pflicht ihres Amtes – das betont eine vorige Woche veröffentlichte Handreichung des Vatikans. „Das ökumenische Engagement eines Bischofs ist keine bloß mögliche Dimension seines Dienstes, sondern ein Auftrag und eine Pflicht“, heißt es im Vorwort. Dies sei auch kirchenrechtlich festgelegt.

Für die Kirche in Stammländern der Reformation wie Deutschland oder der Schweiz bietet das 50 Seiten umfassende sogenannte Vademecum nichts wesentlich Neues. Vielmehr will es Bischöfe weltweit ermutigen, ihrer ökumenischen Verantwortung gerecht zu werden. Es soll vor allem jenen als Leitlinie dienen, die diesbezüglich wenig Erfahrung haben.

Dem Schreiben zufolge haben ökumenische Beziehungen vier Dimensionen: Gebet, freundliche Kontakte, theologischer Dialog und praktisches Engagement. Besonders wichtige Felder ökumenischer Aktivitäten sind demnach gemeinsame Einsätze von Christen in sozialen Notlagen, gegen Unrecht und Gewalt sowie für die Bewahrung der Schöpfung. (Ausführlicherer Bericht folgt.)

# Abgrenzung ohne neuen Zwist

Eröffnung vor 475 Jahren: Das Konzil von Trient prägte lange Zeit die Kirche



▲ Trient mit seiner mittelalterlichen Altstadt war Schauplatz des Konzils. Foto: KNA

**Mit einem „Reformkonzil“ wollte die katholische Kirche nach den Verwerfungen der Reformation auf deren Forderungen Antwort geben. Theologisch wurden die dort gefassten Beschlüsse zur über Jahrhunderte gültigen Richtschnur. Das Konzil von Trient hat vor 475 Jahren Papst Paul III. einberufen.**

Die „Tridentinische Messe“ ist immer wieder mal in der Diskussion – als etwas angeblich Gestriges. Der Priester zelebriert mit dem Rücken zur Gemeinde: ein „Hokuspokus“, wie lateinunkundige Gläubige die Wandlungsworte des Priesters („hoc est enim corpus meum“ – „dies ist mein Leib“) bisweilen missverstehen. Dabei war dieser traditionelle Messritus, neu justiert im Zuge des Konzils von Trient (1545 bis 1563), über viele Jahrhunderte für die römisch-katholische Kirche die Norm. Vor 475 Jahren, am 13. Dezember 1545, begann das Reformkonzil im heute norditalienische Trento.

Mit dem sogenannten Tridentinum leitete die Kirche nach der Reformation ihrerseits eine grundlegende Erneuerung ein. Für eine Überwindung der Kirchenspaltung,

die sich seit 1517 durch zahlreiche gegenseitige Verwundungen zementiert hatte, kam es freilich zu spät – beziehungsweise lief es zu schlecht. Denn die politische Geschichte des Konzils, mit einem Zeitraum von 18 Jahren eines der längsten überhaupt, ist wenig rühmlich.

Seit Jahrzehnten war es immer wieder dringend gefordert, doch vor allem von Papst Clemens VII. (1523 bis 1534) aufgeschoben worden. Tagungsort wurde schließlich Trient: südlich der Alpen, aber zum Reich gehörig. Ein „papstfreies Konzil“, wie es die Protestanten für eine Teilnahme ihrerseits gefordert hatten, gab es nicht – im Gegenteil: Paul III. (1534 bis 1549) stellte die Versammlung ausdrücklich unter seine Leitung.

Nur 31 Bischöfe – ausschließlich spanisch-kaiserliche und päpstliche aus Italien, gegenseitig sich beargwöhnend, waren 1545 zur Eröffnung anwesend. Die Teilnahme deutscher, direkt von der Reformation betroffener Konzilsväter in der zweiten Sitzungsperiode 1551/52 blieb nur eine Episode. Sie reisten ab, weil ihre Forderungen vollständig durchfielen. Spannungen und Konflikte prägten das Konzil während seiner gesamten Dauer. So war es wohl nur dem

Verhandlungsgeschick des letzten Konzilspräsidenten Giovanni Morone zu verdanken, dass die Versammlung zu einem guten Ende kam.

Das ursprüngliche Ziel, eine Verständigung mit den Protestanten, geriet sehr bald in unerreichbare Ferne. So konzentrierte man sich darauf, theologische Antworten auf die protestantische Herausforderung zu geben und die katholischen Lehren festzuzurren. Die Themen hatten nicht selten die Protestanten gesetzt. Etwa wenn – in Abgrenzung zur evangelischen „sola scriptura“ – Schrift und Tradition als Quellen der Offenbarung genannt wurden.

Auch wenn der Umfang der Reformen begrenzt war, gab das Konzil dem Katholizismus über 300 Jahre sein Gepräge. Vieles wurde freilich erst nach vielen Jahrzehnten wirksam. Der Zölibat wurde neu eingeschärft, Pfarrer wie Bischöfe und Kardinäle zum Wohnen vor Ort verpflichtet.

## Methoden der Mission

Theologisch ging es etwa um Heiligen- und Reliquienverehrung, Ablass, Fegefeuer oder um das Verständnis von Rechtfertigung, Gnade und Kirche. Für eine Reform brauchte die Kirche auch neue Methoden der Verkündigung und Mission. Der 1534 gegründete Jesuitenorden erwies sich dafür als ein modernes Instrument. Nicht alles wurde nach der Krise des Konzils 1562/63 am Ende fertig. So veröffentlichte Papst Pius V. im Auftrag des Konzils das Römische Messbuch erst 1570.

Der wichtigste Erforscher des Tridentinums, der Bonner Kirchenhistoriker Hubert Jedin (1900 bis 1980), sah in ihm den Antriebsimpuls zu einer inneren Erneuerung der Kirche: Das Konzil „gab der Theologie wie der Glaubensverkündigung klare Normen; es grenzte lehramtlich ab, aber es trennte nicht, wo nicht schon die Trennung war.“

Alexander Brüggemann

# DIE WELT



## NEUES PAPST-BUCH

# „Nicht rühmliche“ Erinnerungen

Zeit in Deutschland inklusive: Franziskus blickt auf eigene Momente des Leids zurück

**ROM – Wenn Papst Franziskus an Deutschland denkt, dann kommt ihm seine Einsamkeit in den Sinn, die er 1986 während seines Aufenthalts in Frankfurt erfahren hat. Davon erzählt er in einem neuen, teils autobiografischen Buch. Darin fordert er auch ein Umdenken in der „Post-Covid-Welt“.**

„Ich selbst habe in meinem eigenen Leben ‚Covid‘ erlebt: meine Krankheit, Deutschland und Córdoba“, schreibt der argentinische Pontifex in dem vorige Woche auf Deutsch erschienen Buch „Wage zu träumen!“. Kaum überraschend ist, wovon Franziskus in Zeiten der Pandemie träumt: von der Bekehrung der Herzen, von der Umkehr der Gesellschaft und ihrer Hinwendung zu den Armen. Ausgehend von seinen persönlichen Momenten des Leids schlägt er den Bogen zur heutigen globalen Gesundheitskrise.

### Schwieriger Eingriff

Mit 21 Jahren habe er bedingt durch seine Lungenprobleme Schmerz und Einsamkeit verspürt, als er im Krankenhaus auf einen bevorstehenden schwierigen chirurgischen Eingriff warten musste. Das war im August 1957.

Die zweite Leidenszeit habe er 1986 in Deutschland erlebt. Für ihn sei diese Erfahrung der „Covid der Vertreibung“ gewesen, erklärt der Papst. „Es war eine freiwillige Entwurzelung, weil ich nach Deutschland gegangen war, um mein Deutsch zu verbessern und Material für meine Doktorarbeit zu suchen“, erinnert er sich. „Aber dort fühlte ich mich völlig fehl am Platz.“

Er sei immer wieder auf den Friedhof in Frankfurt gegangen, um dort den Flugzeugen beim Starten und Landen zuzusehen, „voller Heimweh“. Seine Ordensoberen

hatten den argentinischen Jesuiten Jorge Mario Bergoglio im Alter von fast 50 Jahren nach Deutschland geschickt. Er sollte sein Deutsch verbessern und vor allem promovieren. Seine Sprachkenntnisse vertiefte er am Goethe-Institut in Rothenburg ob der Tauber sowie in Frankfurt. Die Promotion sollte aber nie zum Abschluss kommen.

Es sei zwar eine „freiwillige Vertreibung“ gewesen, aber er habe in Deutschland eine negative Einstellung gespürt. Ein offizieller Vertreter der Bundesrepublik im Vatikan nennt die geäußerten Erfahrungen des Papstes wörtlich „sehr offen – und leider nicht sehr rühmlich für Deutschland“.

### „Niemand sagte etwas“

Besonders gut erinnert sich Franziskus, seit klein auf bekennender Fußballfan, an den Tag, an dem Argentinien die Fußball-WM gewann: „Ich ging in meine Sprachschule und niemand sagte etwas, bis eine junge japanische Frau aufstand und „Viva Argentina“ auf die Tafel schrieb. Alle

fingen an zu lachen. Dann kam der Lehrer herein, sagte, sie solle das wegwischen, und das war’s.

Es war ein Alleinsein im Triumph, den man nicht teilen kann, die Einsamkeit des Nicht-Dazugehörens, des Aus-dem-Gleichgewicht-geworfen-Werdens. Du wirst von dort weggenommen, wo du bist, und an einen Ort geschickt, den du nicht kennst. Und auf diesem Weg lernst du, was wirklich wichtig ist an dem Ort, den du zurückgelassen hast.“

Übertroffen wurde Deutschland dann aber noch vom dritten Moment des Leidens: Seine Zeit in der argentinischen Stadt Córdoba 1990 bis 1992. Dort wirkte Pater Bergoglio als einfacher Beichtvater, nachdem er zuvor in jungen Jahren Provinzoberer der Jesuiten und Rektor des Studienhauses Colegio Maximo de San José gewesen war. Rein äußerlich war die Versetzung nach Córdoba also ein Abstieg.

In diesen knapp zwei Jahren habe er das Haus praktisch nicht verlassen, berichtet der Papst. Eine Zeit der Stille, des geistlichen „Nachreifens“ und der Lektüre – und das

habe ihm gutgetan. Er habe damals „alle 37 Bände“ des alten, kirchenhistorischen Standardwerks „Die Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters“ des österreichischen Gelehrten Ludwig von Pastor durchgelesen. Heute sehe er eine Vorsehung darin, dass er sich ausgerechnet in dieses sperrige Werk vertieft habe, schreibt er. „Wenn du einmal diese Papst-Geschichte kennst, dann kann dich wenig von dem, was im Vatikan und der Kirche heute passiert, noch schockieren.“

### Fehlentwicklung in Politik

Geschrieben hat Franziskus das Buch nicht alleine, sondern in einem Gemeinschaftsprojekt mit seinem englischen Biografen Austen Ivereigh. Der Papst kritisiert darin vor allem die Denk- und Handlungsweisen, die zur gegenwärtigen globalen Krise beigetragen haben. Seiner Ansicht nach verschärft die Corona-Pandemie die schon zuvor sichtbaren Fehlentwicklungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Deshalb richtet Franziskus an seine Leser die Forderung, die er schon in seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ formuliert hat: nach einer grundsätzlichen Neuausrichtung der Gesellschaft. Man solle nicht als Erstes an Wirtschaftswachstum denken, im Gegenteil: Jeder müsse den Blick auf benachteiligte Menschen und auf die Schöpfung richten. *Mario Galgano*



▲ 1986 gewann Argentinien (mit Pokal: Diego Maradona) die Fußball-Weltmeisterschaft. Franziskus schildert in seinem Buch diesen Tag des Aufenthalts in Deutschland, dem Finalgegner, als „Alleinsein im Triumph“. Foto: imago images/Laci Perenyi



Wage zu träumen! Kösel-Verlag, ISBN: 978-3-466-37272-0, 20 Euro

## Aus meiner Sicht ...



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

## Kein Tod aus Einsamkeit!

„Ich habe ja schon viel erlebt – aber das ist wirklich allerhand!“, schimpft meine Großtante bei unserem jüngsten Telefonat. Sie lebt in einem Seniorenheim und darf ihr Sechsqadratmeter-Zimmer seit Tagen nicht verlassen, da es im Heim einen Corona-Fall gibt. Als sei dieser „Stubenarrest“ für die 99-Jährige nicht schon Zumutung genug, muss sie auch noch bis zuletzt bangen, ob sie den Heiligen Abend bei ihren Enkeln und Urenkelinnen verbringen darf – die Heimleitung teilt den Bewohnern dies erst kurzfristig vor dem Weihnachtsfest mit.

Natürlich sind die Betagten und Pflegebedürftigen die Corona-Risikogruppe Nummer 1. Sie müssen so gut wie möglich vor

einer Covid-19-Infektion geschützt werden. Dass die Heime auf der Suche nach einem Weg mit möglichst viel Schutz bei gleichzeitig möglichst minimalen Einschränkungen für die Lebensqualität ihrer Bewohner auf einer Gradwanderung sind, ist auch klar – und die müssen sie auch noch in Zeiten eklatanten Personal Mangels bewältigen.

Dennoch: „Man erkennt den Wert einer Gesellschaft daran, wie sie mit den schwächsten ihrer Glieder verfährt“, sagte einst Bundespräsident Gustav Heinemann (1899 bis 1976). Senioren gehören zweifellos zu den schwächsten, erst recht, wenn sie in einem Pflegeheim leben. Nicht wenige empfinden ihren monatlich tausende Euro teuren Heim-

platz mittlerweile als Gefängnis. Sich selbst erleben sie in Sachen Corona-Hygienemaßnahmen als praktisch entmündigt.

„Einsperren im Heim ist schlicht grundgesetzwidrig“, sagt dazu die bayerische Grünen-Landtagsabgeordnete Kerstin Celina. „Eine Isolation der Bewohner wie im ersten Lockdown darf es nicht noch einmal geben“, betont auch der Pflegebeauftragte der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus. Um dies zu gewährleisten, brauchen die Heime dringend mehr Unterstützung der Politik.

Alten Menschen per se jede Entscheidungsgewalt abzuerkennen – das kann nicht die Lösung sein. Fürsorge ist wichtig, doch sie darf nicht in Bevormundung umschlagen!



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

## Schluss mit den Silvester-Böllern

Nach dem Regierungsumzug 1999 habe ich als Journalist über zehn Jahre in unmittelbarer Nachbarschaft zur Berliner Charité gewohnt. Pünktlich zum Jahreswechsel heulten die Martinshörner der Rettungswagen auf und wurden die Verletzten der Böller mit Blaulicht in die Klinik gefahren.

Experten schätzen, dass jährlich rund 150 Millionen Euro für das Neujahrsfeuerwerk ausgegeben werden, allein in Deutschland. Die Folgen – Dachstuhlbrände, Unfälle, Verletzungen, überlastete Ärzte und Schwestern – ziehen weitere Kosten nach sich. Zum Glück soll es damit an diesem Jahreswechsel vorbei sein. Große Feuerwerke sind wegen der Corona-Pandemie verboten.

Nichts gegen kleine Knaller, die Kinder seit Jahrzehnten im Garten oder auf der Straße entzünden. Auch in diesem Jahr nicht, wenn Erwachsene auf die Sicherheit achten und notwendige Abstände eingehalten werden. Das muss (und wird) reichen. Ganz abgesehen davon, dass Kleinkinder und Haustiere angesichts der ganz großen Böllerei in Angst und Schrecken geraten.

Auch kann man Kindern deutlich machen, was die gewohnten Raketen und Feuerwerke kosten, die nur wenige Minuten Freude machen. Das Geld dafür wird in anderen Ländern dringend für Medikamente, Lebensmittel oder auch Lehrmittel gebraucht.

Kürzlich erzählte mir ein in die Böllerei vernarrter Erwachsener, wie er sein schlechtes Gewissen beruhigt: Die gleiche Summe, die er für das Neujahrsfeuerwerk ausgibt, spendet er für ein kirchliches Hilfswerk. Spontan fragte ich: Warum spendest du nicht gleich die gesamte Summe? Verlegenes Lächeln.

Es genügt völlig, den Kindern die Freude mit kleinen Knallern zu lassen. Das hilft den Krankenhäusern und den notleidenden Menschen, das verhindert Corona-Ansteckungen und lässt das neue Jahr unbeschwerter beginnen. Die Städte haben mit dem Verbot der großen Feuerwerke einen guten Anfang gemacht. Jeder Bürger sollte diesem Beispiel folgen und ebenfalls darauf verzichten.



Siegfried Schneider ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und Vorsitzender der Kommission für Jugendschutz.

Siegfried Schneider

## Damit das Spielen Spaß bleibt

Computerspiele sind in der Krise beliebter denn je. Verständlich. Wenn die Menschen mehr daheim sind, steigt ihr Medienkonsum. Man will nicht nur mehr Information, man braucht auch mehr Unterhaltung.

Ein Blick auf die Umsätze der Branche zeigt: Die Menschen spielen nicht nur mehr und länger in diesen Zeiten. Sie zahlen auch mehr dafür: Im ersten Halbjahr 2020 waren es stolze 3,7 Milliarden Euro. Diese wurden zu großen Teilen digital, vor allem über sogenannte In-Game-Käufe erwirtschaftet. Gerade diese virtuellen Läden, in denen man etwa ein noch wertvolleres „Schwert“ oder auch „neue Leben“ kaufen kann, generieren viele Einnahmen.

Erlös-Modelle bei Online-Spielen werden aktuell kontrovers diskutiert. Kinder und Jugendliche sowie Eltern sehen sich durch ökonomische Mechanismen bei der Mediennutzung vor neue Herausforderungen gestellt: Schnell kann das Taschengeld oder mehr weg sein ... Auf der anderen Seite ist klar: Spielen macht Spaß, bringt Ablenkung und ist unglaublich wichtig. Natürlich wird in der digitalen Welt häufig auf dem Handy, am PC oder an der Spielekonsole gespielt. Nicht wenige Jugendliche halten während der Pandemie durch Online-Spiele den Kontakt zum Freundeskreis.

Damit das Spielen Spaß bleibt, beschäftigt sich die Bayerische Landeszentrale für neue

Medien (BLM) seit vielen Jahren intensiv mit Computerspielen. Eine neue Expertise von Professor Jochen Koubek von der Universität Bayreuth setzt sich im Auftrag der BLM mit ökonomischen Rahmenbedingungen in Spielen auseinander. Denn fest steht: Die Unerfahrenheit von Heranwachsenden darf nicht durch Kaufappelle oder Werbung in Computerspielen ausgenutzt werden!

Dieses Problemfeld beschäftigt auch den gesetzlichen Jugendmedienschutz. Und das ist gut so: Der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag muss künftig Rücksicht auf solche neuen Risiken von Online-Spielen nehmen. Das Spielvergnügen darf nicht zu einem Spielverderben werden!



## Leserbriefe

### Er blieb aufrecht

Zu „Der, der nicht umfiel“  
in Nr. 44:

„Es ist der Herr“ – das war der letzte Satz, den der selige Pater Rupert Mayer mit kräftiger Stimme über seine Lippen brachte. Dann wurde er von einem schweren Gehirnschlag getroffen und blieb trotzdem aufrecht am Altar stehen.

Auch wenn es medizinisch und physikalisch erklärbar ist, warum Pater Mayer am Altar stehenblieb, ist das doch ein großes Zeichen. Und

wenn er noch zweimal leise die Worte „Der Herr, der Herr“ stammelte, dann gleicht das der Emmausgeschichte aus dem Lukasevangelium, wo es heißt: „Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn“ (Lk 24,31).

„Santo subito“ (Sofort heilig), riefen die Massen auf dem Petersplatz, als Papst Johannes Paul II. zu Grabe getragen wurde. Dasselbe darf man auch beim Heiligsprechungsprozess des seligen Paters Rupert Mayer erbitten. Was braucht es da noch Wunder?

Martin Priller,  
84137 Vilsbiburg



▲ Rupert Mayer (Mitte) bei einer Fronleichnamsprozession in München.

### Das Schnitterlied

Zu „Kein Entrinnen vor Gevatter Tod“ in Nr. 44:

Beim Lesen des Artikels über die Totentanz-Darstellungen in der Friedhofskapelle Wondreb fiel mir folgende Bildbeschreibung auf: Der Tod hält „ein ausgegrabenes Blümchen in den Händen“. Der zugehörige Text lautet: „Auch die schönste Narcissen werden von mir abgerissen.“ Eine ganz ähnliche Stelle ist im Lied „Es ist ein Schnitter“ zu hören:

*Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,  
Hat Gewalt vom höchsten Gott,  
Heut wetzt er das Messer,  
Es schneidet schon viel besser  
Bald wird er drein schneiden,  
Wir müßens nur leiden.  
Hüte dich schöns Blümelein!*

*Was heut noch grün und frisch da steht,  
wird morgen schon hinweggemäht:  
Die edlen Narzissen,  
Die Zierden der Wiesen,  
Die schön' Hyazinthen,  
Die türkischen Binden.  
Hüte dich schöns Blümelein!*

Laut Wikipedia ist das Lied im Jahr 1638 erstmals gedruckt worden. Auch gibt es ein erhaltenes Exemplar mit dem Hinweis: „Schnitterlied, gesungen zue Regensburg da ein hochadelige junge Blume ohnversehen abgebrochen im Jenner 1637, gedichtet im Jahr 1637.“

Daher denke ich, dass nicht nur der frühere Wohnort Wien des Kupferstechers, der die Gestaltung der Deckentafeln beeinflusst hat, eine Rolle spielte. Hier wurde anscheinend auch das damals in Ostbayern populäre Liedgut aufgegriffen.

Gerhard Kinader, 86356 Neusäß



▲ Der „Schnitter“ geht in der Totentanzkapelle in Wondreb um. Foto: Drouve

## Ältere Mitmenschen nicht vergessen



▲ Corona stellt Pflegeheime vor besondere Herausforderungen. Fotos: KNA (2)

Zu „Abstand heißt Einsamkeit“ in Nr. 45:

Der Artikel spricht ein Dilemma an: Einerseits gehören ältere und vorerkrankte Menschen gerade in Pflegeheimen zu denen, die vom Virus ganz besonders gefährdet sind. Berichte über Einrichtungen, in denen ein massenhafter Corona-Ausbruch zum Tod von einem Dutzend oder mehr Bewohnerinnen und Bewohnern geführt hat, berühren. Andererseits bedürfen gerade alte und kranke Menschen lieben-

der Zuwendung und soweit möglich auch körperlicher Nähe.

Isolation, Einsamkeit und Bewegungsmangel können krank machen, zu körperlichem und geistigem Abbau führen (möglicherweise auch zu Glaubensschwierigkeiten, von den Einschränkungen bei der Seelsorge ganz zu schweigen) und letztlich zum vorzeitigen Tod. Noch einmal zugespitzt besteht diese Problematik bei Demenzkranken. Sie können überhaupt nicht verstehen, wozu die Einschränkungen gut sind, weswegen der Pfleger jetzt Maske trägt und die Tochter nicht mehr die Hand halten darf.

Die Leiterin der Fachstelle Demenz der Malteser in Regensburg bringt die Lage auf den Punkt: „Corona ist der Super-Gau für einen an Demenz erkrankten Menschen.“ Wichtig ist daher, dass in der Abwägung zwischen Gesundheitsschutz und sozialem und psychischem Wohl älterer Heimbewohner die Politik bisher im Rahmen des „Lockdown light“ auf absolute Besuchsverbote verzichtet hat.

Umso wichtiger ist es, dass auch unsere Kirche in der Corona-Zeit auf ältere Menschen ein besonderes Augenmerk legt, gerade in Pflegeeinrichtungen. Die zunehmende Zahl an Corona-Erkrankungen in der Gesellschaft führt statistisch-logisch auch zu mehr Erkrankungen bei Priestern und Seelsorgern. Vielleicht finden sich genesene Priester mit nachgewiesenen Antikörpern, die sich auf freiwilliger Basis ganz besonders der Seelsorge an Alten und Kranken in dieser Zeit widmen, wie es etwa aus den USA bereits berichtet wird.

Generell dürfte es sinnvoll sein, angesichts der steigenden Zahlen Demenzerkrankter spezifische seelsorgerliche Angebote verstärkt in den Blick zu nehmen. Dies können etwa Unterstützungsangebote für Angehörige sein oder gemeinsame Treffen, sobald wieder möglich. Dazu gehört auch, Menschen mit Demenz in einem frühen Stadium im persönlichen Kontakt oder über die Angehörigen taktvoll seelsorgerliche Begleitung oder die Beichte anzubieten.

Ich möchte bei alledem keinesfalls die bestehenden Schutzmaßnahmen diskreditieren. Vielmehr gebührt mein Respekt den Entscheidungsträgern in Staat und Gesellschaft, die einschneidende Beschlüsse unter Zeitdruck und ohne langfristige Vorerfahrungen zu treffen haben. Gerade wir jüngeren Menschen – ich bin 34 – sind aufgefordert, uns zurückzunehmen und auf etwas zu verzichten, um Schwächere zu schützen. Wir sollten uns jedoch immer bewusst machen, dass auch schwächere, ältere und kranke Menschen nicht nur Schutzobjekte sind, sondern Menschen mit Freiheitsrechten und von Gott geschenkter Würde.

Florian Meißner,  
92648 Vohenstrauß

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

## Frohe Botschaft

## Dritter Adventssonntag – Gaudéte

## Lesejahr B

## Erste Lesung

Jes 61,1–2a.10–11

Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen.

Von Herzen freue ich mich am HERRN. Meine Seele jubelt über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt. Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und der Garten seine Saat sprießen lässt, so lässt GOTT, der Herr, Gerechtigkeit sprießen und Ruhm vor allen Nationen.

## Zweite Lesung

1 Thess 5,16–24

Schwestern und Brüder! Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass!

Dankt für alles; denn das ist der Wille Gottes für euch in Christus Jesus.

Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt!

Er selbst, der Gott des Friedens, heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun.

## Evangelium

Joh 1,6–8.19–28

Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.

Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du? Er bekannte und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Christus.

Sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elíja? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein.

Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat.

Die Abgesandten gehörten zu den Pharisäern. Sie fragten Johannes und sagten zu ihm: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Christus bist, nicht Elíja und nicht der Prophet?

Johannes antwortete ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt; ich bin nicht würdig, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen.

Dies geschah in Betánien, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.

► „Ich bin nicht würdig ...“ Wie um seine Botschaft zu betonen, trägt Johannes hier als einziger Sandalen. Altaraufsatz im umfriedeten Pfarrbezirk von Lampaul-Guimiliau im Finistère.



## Gedanken zum Sonntag

## Worten wieder glauben können

Zum Evangelium – von Pfarrer Christoph Stender



Viele der Texte, die im Buch der Bücher erhalten sind, gründen in ihrer ursprünglich mündlichen Verbreitung. Die Weitergabe von Mund zu Mund wurde deshalb zur Überlieferung, weil die Erzählung als verlässlich eingestuft wurde. Der Garant der Verlässlichkeit der Worte aber war die Glaubwürdigkeit der ersten Erzähler.

Hätten ihre Zuhörer damals auch nur den leisesten Verdacht gehabt die Worte wären nicht wahr, Fake News würden ihnen untergejubelt, also Lügen verbreitet, dann wären diese Worte schon damals verflogen,

und das Evangelium hätte es nicht zu uns geschafft.

Der Beginn des Johannesevangeliums lebt ebenso von der Glaubwürdigkeit der Person des Täufers Johannes. Er nimmt für sich in Anspruch, als Zeuge in Gottes Namen aufzutreten, allerdings mit der Intention, nicht auf sich selbst zu zeigen, sondern auf eine Person, die nach ihm kommt. Johannes steigert seinen Autoritätsanspruch im Dienst seines Anliegens noch dadurch, dass er sich selbst klein macht und feststellt: Dem, der da kommt, bin ich es nicht wert, die Schuhriemen zu lösen.

Johannes setzt seine ganze Autorität auf eine Karte, um dem angekündigten Jesus Gehör zu verschaffen. Mehr noch, er macht mit dem Verweis auf den Kommenden sich

selbst zum Hintergrund, auf dem Jesus zum Vordergrund wird. Johannes ist mit dem Einsatz seiner Autorität die Starthilfe, durch die die größere Autorität Jesu sich entfalten kann.

## Vertrauen wiederfinden

Der Verlässlichkeit der frühen Zeugen verdanken wir unsere heiligen Schriften. Die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift hängt nicht von den Überzeugungen oder vom Lebenswandel der Lektoren ab, die aus ihr vorlesen. Anders verhält es sich mit der Glaubwürdigkeit der Erzählgemeinschaft, die aus den Worten der Bibel und deren Interpretation lebt – der Kirche –, und der Vertrauenswürdigkeit besonders derer, die in ihrem Namen sprechen.

Ohne Glaubwürdigkeit interessieren ihre Botschaften niemanden, auch wenn sie in den Worten Jesu begründet sind und für eine christliche Lebensqualität relevant sind. Vertrauen hat unsere Kirche in weiten Kreisen der Gesellschaft verloren, Tendenz steigend. Dagegen setze ich eine Hoffnung, die in der Sehnsucht vieler Menschen gründet, ehrliche und verlässliche Worte zu hören.

Möge die Verlässlichkeit des Wortes Gottes nicht Schaden nehmen an der Unglaubwürdigkeit so vieler gesprochener Worte in unserer Kirche. Und mögen jene, die für unsere Kirche das Wort erheben, durch die Kraft der überlieferten Botschaft Jesu zurückfinden zu einer Glaubwürdigkeit ihrer eigenen Worte.



## Gebet der Woche

### O Sapiéntia

O Weisheit,  
hervorgegangen aus dem Munde des Höchsten –  
die Welt umspannst du von einem Ende zum andern,  
in Kraft und Milde ordnest du alles:  
o komm und offenbare uns  
den Weg der Weisheit und Einsicht!

*Erste der sieben O-Antiphonen  
mit alttestamentlichen Anreden des Messias  
(siehe auch Gotteslob Nr. 222).*

*Sie erklingen vom 17. bis zum 23. Dezember  
bei der Vesper zum Magnificat und als Ruf vor dem Evangelium.*

### Glaube im Alltag

von Schwester Britta  
Müller-Schauenburg CJ



**D**as Weihnachtsfest dieses Jahr findet unter Corona-Bedingungen statt. Das stellt manch vereinsamen Menschen vor eine bange Frage: Wie geht es mir selbst mit dem, was ich manchmal so sehnlich gewünscht habe: einer Weihnacht ohne Trubel? Es gibt keine Hektik bei Einkäufen, keine Vereins- und Betriebsweihnachtsfeiern, keine langen Chorproben und keine fürs Krippenspiel. Es werden keine Koffer für den Skiurlaub gepackt. Das alles fällt aus. Dieses Jahr wird es vielleicht wirklich still.

Das ist wunderbar und schwer zugleich: Wir dürfen die Weihnacht so feiern, wie alle Christen, insbesondere die Mystiker, es immer wieder gelehrt und empfohlen haben, die das innere Bild der Geburt Christi vor Augen hatten: „Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh“, wie es in einem Weihnachtslied heißt – außerhalb des beleuchteten Gasthauses, im armen Stall nebenan.

Vierorts wird es die Geborgenheit der Familie trotz Corona geben und freundliches Licht gegen die innere und äußere Dunkelheit. Das kann ein Wort sein, das ein Mensch einem anderen schreibt oder am Telefon sagt, das die ganze Nacht erhellen muss – und erhellen kann und wird. Und das Wort darf auch armselig sein, es darf klein und unvollkommen sein und sozusagen im Stroh liegen. Wenn es nur ehrlich ist, wenn es nur Liebe ist, wenn es nur Heil ist. Denn das ist unsere Spur Jesu, der wir folgen.

Aber anderswo wird, äußerlich gesehen, die Dunkelheit sehr groß sein. Und Menschen werden in der

über großen Stille und Dunkelheit alleine sitzen. Nahe Menschen sind gestorben. Zu anderen ist Kontakt nicht möglich. Pflegekräfte stehen unter Anspannung. Kerzen sind untersagt. Gemeinsames Singen ist verboten. Die Nerven von Mitmenschen liegen blank, vielleicht ebenso die eigenen.

Wo stehe ich? Gehe ich in die Dunkelheit des armen Stalles – auf der Suche nach dir, mein Gott?

Wer immer diesen Artikel liest und in den kommenden Tagen und Nächten große Dunkelheit erlebt: Kommen Sie innerlich mit der Seele zu dem kleinen Licht, das in allen, auch den geschlossenen, Kirchen neben dem Tabernakel brennt. Das Ewige Licht. Bei ihm sitzen zu jeder Zeit stille Gestalten – Pfarrer, Küster und Mesnerinnen, wir Schwestern. Und beten – für Sie und für alle, die wir zumeist nicht direkt kennen.

Und wenn genug Kraft da ist, helfen Sie uns in dem Moment, wo immer zuhause oder unterwegs Sie sind, beim Beten für die, die in dem Moment die Kraft selbst nicht haben. Oder lassen Sie sich tragen vom Gebet. Der Herr ist nahe. Er möchte in unsere Herzen einziehen und sehnt sich danach, dass wir da sind und ausharren. Warten. Und dabei irgendwie mit Lieben beschäftigt sind, sei es in Taten oder auch nur in unserem Drandenken und unserem Blick in die Welt. Denn es gibt keine andere Herberge für unsere Hoffnung, Jesus Christus. Nur dort weicht die Leere der Erfüllung von Gottes Verheißung.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 3. Woche, dritte Adventswoche

**Sonntag – 13. Dezember**  
**Dritter Adventssonntag – Gaudete**  
**Messe vom 3. Adventssonntag, Cr, Prf Advent II, feierlicher Schlusssingen** (violett/rosa); 1. Les: Jes 61,1-2a.10-11, APs: Lk 1,46-48.49-50.53-54, 2. Les: 1Thess 5,16-24, Ev: Joh 1,6-8.19-28

**Messe vom 17. Dez.** (violett); Les: Gen 49,1-2.8-10, Ev: Mt 1,1-17

**Freitag – 18. Dezember**  
**O Adonai – O Herr**

**Messe vom 18. Dez.** (violett); Les: Jer 23,5-8, Ev: Mt 1,18-24

**Montag – 14. Dezember**  
**Hl. Johannes vom Kreuz, Ordenspriester, Kirchenlehrer**  
**Messe vom hl. Johannes** (weiß); Les: Num 24,2-7.15-17a, Ev: Mt 21,23-27 oder aus den Ausw

**Samstag – 19. Dezember**  
**O radix lesse – O Spross aus Isais Wurzel**

**Messe vom 19. Dez.** (violett); Les: Ri 13,2-7.24-25a, Ev: Lk 1,5-25

**Dienstag – 15. Dezember**  
**Messe vom Tag** (violett); Les: Zef 3,1-2.9-13, Ev: Mt 21,28-32

**Mittwoch – 16. Dezember**  
**Messe vom Tag** (violett); Les: Jes 45,6b-8.18.21b-25, Ev: Lk 7,18b-23

**Donnerstag – 17. Dezember**  
**O Sapiéntia – O Weisheit**



WORTE DER HEILIGEN:  
ANASTASIUS I.

# Sorge um die Herde und die rechte Lehre



## Heiliger der Woche

### Anastasius I.

Amtszeit als Bischof von Rom: 27. November 399 bis 19. Dezember 401  
Gedenktag: 19. Dezember

Anastasius war befreundet mit Augustinus, Hieronymus und Paulinus von Nola. Kurz vor seinem Tod berief er ein Konzil nach Rom ein. Erhalten sind von ihm zwei Briefe, in denen die Lehren des Kirchenschriftstellers Origenes verurteilt werden. Es geht Anastasius dabei vor allem um die rechte katholische Lehre. *red*

### Ein Brief ging an Simplicianus, den Bischof von Mailand.

Anastasius schreibt darin seinem Mitbruder: „Durch große Sorgfalt und Wachsamkeit über seine Herde bewährt sich der Hirt. So auch hält von einem hohen Turm aus ein vorsichtiger Wächter um der Stadt willen Tag und Nacht seine Beobachtungen. Ein kluger Schiffmeister erbringt in der Stunde des Sturmes und der Gefahr große Geistesanstrengung, damit das Schiff durch die Stürme und ungestümen Wellen nicht an die Felsen geschleudert werde.“ Anastasius fordert, „dass die evangelische Lehre, welche die Stimme Gottes und Christi mit eigenem Mund verkündigte, bewahrt werde und von ihr keinesfalls abgewichen werden dürfe, sondern ins Gedächtnis gerufen werden solle, was der ehrwürdige Apo-

stel Paulus vorhersagte und einschärfte: ‚Wenn jemand etwas verkündigte außer dem, was euch verkündigt worden ist, der sei verflucht!‘ (Gal 1,8).“

In seinem zweiten Brief bittet Anastasius Bischof Johannes von Jerusalem, von seinem Lob abzulassen: „Du schenkst mir deine ganze Freundschaft ohne alle Prüfung. Doch wenn du mich mit Recht lobst, musst dann nicht auch du in ähnlicher Weise gelobt werden? Doch bitte ich dich aus zwei Gründen, von meinem Lob abzulassen; denn ein doppelter Grund zwingt mich dazu: Weder soll ein unberechtigtes Lob deinem Mitbruder im Priesteramt Schmerz bereiten noch soll ihn ein berechtigtes Lob mit Scham erfüllen!“

Anastasius antwortet auf die Frage, ob nicht nur ein Häretiker, sondern auch der, der seine Werke übersetzt, verurteilt werden müsse, mit

einer Unterscheidung: Es komme auf die Absicht des Übersetzers an:

„Hier ist zu erkunden, welchen Zweck diese Übersetzung verfolgt. Ich billige sie, wenn sie den Autor anklagt und den verabscheuenswürdigen Sachverhalt dem Volk zur Kenntnis gibt, damit endlich der aus gerechtem Grund gehasst werde, den schon längst ein schlechter Ruf gebrandmarkt hatte.“

Wenn aber der Übersetzer so großen Übeln zustimmt und er sie deshalb dem Volk zu lesen gibt, so hat er gleichsam aus eigenem Entschluss nichts anderes bewirkt, als den wahren Glauben, an dem die katholischen Christen von der Apostelzeit an bis zur heutigen Zeit festhalten, unter dem Vorwand einer ungeprüften Behauptung zu zerstören.“

Anastasius spricht weiter von seiner Sorge um die Reinerhaltung des Glaubens: „Niemals wird es geschehen, dass wir auf irgend eine Weise zulassen, was wir nach Recht und Gebühr verurteilen. Deshalb wird die Vorsehung Christi, unseres Gottes, welche sich über die ganze Erde erstreckt, es rechtfertigen, dass wir durchaus nichts billigen können, was die Kirche befleckt, gute Sitten zerstört, die Ohren der Umstehenden verletzt, Streit, Hass und Zwietracht verursacht.“

*Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem*

## Anastasius I. finde ich gut ...



Paulinus von Nola rühmt in einem Brief die Liebenswürdigkeit des römischen Bischofs Anastasius.

„Wisse, dass dein heiliger Bruder, der Papst in Rom, unserer Niedrigkeit gegenüber äußerst liebenswürdig war; denn sobald er die Möglichkeit hatte, uns seine Liebe zu erweisen, zögerte er nicht, sie von uns entgegenzunehmen, sondern sie auch gütigst uns selbst zu erweisen. Denn kurz nach seiner Ordination sandte er in unserem Namen Briefe voll Gottesfurcht, Frömmigkeit und Frieden an die Bischöfe Kampaniens, um ihnen sein Wohlwollen auszudrücken und anderen ein Beispiel seiner Güte zu geben. Hierauf empfing er uns selbst in Rom, als wir nach altherwürdiger Gewohnheit zum Fest der heiligen Apostel kamen, ebenso liebenswürdig wie ehrenvoll.“

## Zitat

### über Anastasius I.

Aus einem Brief des Kirchenvaters Hieronymus an Demetrias, die sich zu einem jungfräulichen Leben entschieden hatte:

„Als du klein warst und der Bischof Anastasius seligen Andenkens die römische Kirche leitete, da versuchten Häretiker vom Orient her in ihrer Wut den schlichten Glauben, wie des Apostels Mund ihn rühmte [vgl. Röm 1,8], zu entstellen und ins Wanken zu bringen. Aber dieser Mann, nicht minder reich durch seine Armut als durch seine apostolische Hirtensorge, zerschmetterte das gefährliche Haupt sofort und verschloss der zischenden Schlange den Mund. Weil ich nun fürchte – drangen doch dahingehende Gerüchte bis zu mir –, dass die Giftpflanzen noch weiterleben und weiterwuchern, so halte ich es aus dem Gefühl frommer Liebe heraus für angebracht, dich zu ermahnen, dem heiligen Innocentius, der der Nachfolger des Anastasius auf dem apostolischen Stuhl und dessen Sohn ist, die Treue zu wahren.“

AUF DEM „HEILIGEN BERG DES ELSASS“

# Corona schlägt Klostergründerin

## Pandemie bremst geplante Jubiläumsfeiern zum 1300. Todestag der Odilia aus

**OBERNAI – Der Odilienberg im Elsass erfährt über Bekenntnisgrenzen hinweg besondere Verehrung. Vor 1300 Jahren starb die Gründerin des Wallfahrtsortes – doch ein großes Gedenken scheint einstweilen nicht möglich.**

Schon von weitem sieht man aus dem Rheintal kommend den langgestreckten Rücken des Odilienbergs mit dem Kloster Hohenburg. Er wird auch der „Heilige Berg des Elsass“ genannt. Die Statue der heiligen Odilia (oder Ottilia), der Schutzpatronin der Region, steht hoch oben auf dem „Burgkloster“ und segnet das Elsass und seine Menschen. Vor 1300 Jahren, am 13. Dezember 720, ist die Gründerin des Wallfahrtsortes gestorben.

2020 sollte ein großes Gedenkjahr mit vielen Feiern sein – doch die Pandemie hat den Veranstaltern einen Strich durch die Rechnung gemacht. Auch der Todestag selbst muss als geplanter Startpunkt des Festjahres – ursprünglich als Höhepunkt gedacht – flachfallen. „Das Heiligtum ist bis zu weiterer Order geschlossen“, steht in dicken roten Lettern auf der Jubiläums-Internetseite.

Der „Heilige Berg“ des Elsass verbindet Geschichte, Religion, Kultur und Natur. Die Lage auf schroff zur Rheinebene abfallenden Felsen machte ihn bereits früh für eine Besiedlung interessant. Nach den Kelten und den Römern befestigten die Merowinger den Ort in 763 Meter Höhe und nannten ihn „Hohenburg“.

Aus dem siebten Jahrhundert stammt wohl auch die über zehn Kilometer lange „Heidenmauer“ aus Sandsteinquadern, die den Berg umschließt und noch bis zu drei Meter hoch ist. Hier wirkte die heilige Odilia, und hier werden seit Jahrhunderten ihre Reliquien verehrt. Wallfahrer und andere Besucher kommen in Scharen zu ihrem Grab, der Basilika, der romanischen Kapelle, der Panoramaterrasse und der Quelle Sainte-Odile.

Odilias Vater, Herzog Attich oder Adalricus – auch Eticho genannt – baute hier im siebten Jahrhundert seine Burg. Der Legende zufolge wurde Odilia um 660 geboren. Da das heiß ersehnte Erstgeborene ein Mädchen war und dazu noch blind, wollte es der Vater töten, erzählt die Überlieferung. Mutter Bereswinde brachte das Kind aber mit Hilfe der Dienerschaft in Sicherheit.

### Ein Buch mit Augen

Wanderbischof Erhard von Regensburg, gerufen durch einen Engel, taufte die Zwölfjährige, worauf sie wieder sehen konnte. Als Symbol dafür wird die Heilige mit Äbtissinnen-Stab und einem Buch mit Augen dargestellt. Später versöhnte sie sich mit ihrem Vater, der ihr seinen Besitz Hohenburg übergab.

In der Burg gründete Odilia um 690 ein Kloster und sorgte gemeinsam mit anderen Frauen für Arme, Kranke und Sterbende. Da der Weg hinauf für die Hilfesuchenden sehr beschwerlich war, erbaute die Äb-



▲ Odilias Sarkophag in der Grabkapelle des Klosters Hohenburg. Fotos: KNA



▲ Herzog Eticho übergibt die Hohenburg an Odilia, dargestellt auf einem romanschen Steinrelief auf dem Odilienberg.

tissin zehn Jahre später am Fuß des Berges eine zweite Abtei: Niedermünster. Dort starb sie 720. Den Platz soll ihr Johannes der Täufer in einer Vision gezeigt haben.

Schon kurz nach ihrem Tod führte ihr Ruf zur Heiligsprechung. Viele Heilungen und Wunder werden mit ihrem Namen verbunden. Eines Tages etwa soll Odilia einen verdurstenden Kranken getroffen haben. Sie schlug mit ihrem Stock gegen einen Felsen – und klares Wasser sprudelte hervor. Auch heute sickert noch Wasser aus der Quelle. Immer noch

kommen Menschen, die ihre Augen mit dem Wasser benetzen und auf Heilung hoffen.

Das Kloster erlebte im zwölften Jahrhundert unter der Äbtissin Relindis einen außergewöhnlichen Aufschwung. Aus dieser Zeit stammt die Kreuzkapelle im romanischen Stil, über der sich die Bibliothek befindet, die einst mehr als 2000 Bände umfasste. Neben der Kreuzkapelle befindet sich die Odilienkapelle mit ihrem Sarkophag und sieben Ölgemälden mit wichtigen Stationen ihres Lebens.

### Großartiger Fernblick

Die Nordostecke der Klosteranlage bietet einen großartigen Fernblick über die Vogesen, den Schwarzwald und dazwischen den Rhein. Im Hintergrund liegt Straßburg am Horizont, auf beiden Seiten die Bergzüge.

Seit dem Mittelalter gibt es regelmäßig Wallfahrten. Zweimal im Jahr wird Odilia gedacht: am ersten Sonntag im Juli und an ihrem Todestag, dem 13. Dezember. 1920 begingen mehr als 100 000 Menschen ihren 1200. Todestag. Papst Pius XII. ernannte sie 1946 zur Schutzpatronin des Elsass. Johannes Paul II. kam 1988 zu ihrem Grab.

Mit dem Festjahr 2020 wollte sich die Kirche am Odilienberg eigentlich auch ein neues Publikum erschließen. Mit einem neuen Konzept sollen künftig vor allem Familien und junge Menschen, touristische Wanderer und Radfahrer auf den „Heiligen Berg“ des Elsass gelockt werden.

Diese religiöse Tradition aber versucht der Straßburger Erzbischof Luc Ravel auch künftig aufrechtzuerhalten. Er sagt: „Jeder Elsässer hat dort einen Teil seines Herzens gelassen. Und jeder Fremde fühlt sich diesem Ort seelisch ein bisschen verbunden, so sehr schlägt er in seinen Bann.“

*Bernhard Raspels und Alexander Brüggemann*



Hoch über der Rheinebene erhebt sich die Hohenburg auf dem Odilienberg. Hier gründete die heilige Odilia um das Jahr 690 ihr Kloster.

## SÜDAFRIKAS GRÖSSTES WILDSCHUTZGEBIET

# Inklusion durch Raupen-Ernte

## Kruger-Nationalpark öffnet sich für Apartheid-Opfer und Menschen mit Behinderung

**K**urz bevor sie sich verpuppen, ist Erntezeit im südlichen Afrika. Dann sind die Raupen besonders fett und reich an Protein. Insekten stehen in den ländlichen Gegenden des Kontinents schon lange auf dem Speiseplan, allen voran der bunte „Mopane-Wurm“. Der Kruger-Nationalpark nutzt die jährliche „Raupen-Ernte“ geschickt, um die Beziehungen zu den Bewohnern der umliegenden Dörfer zu stärken.

Nach den Jahren der Apartheid will Südafrikas größtes Wildschutzgebiet auf diese Weise auch inklusiver werden, also größere Teile der Bevölkerung einbeziehen. „Mehrere Jahre lang hatten die Menschen, die rund um den Park leben, Interesse bekundet, hier Mopane-Würmer zu ernten“, erzählt Louise Swemmer, Sozialforscherin bei Südafrikas Nationalparkbehörde Sanparks. 2010 wurden die Bewohner erstmals eingeladen.

### So groß wie Israel

Seither bietet sich in dem Schutzgebiet von der Größe Israels stets kurz vor Jahresende dasselbe Bild – sofern genügend Raupen vorhanden sind: Von Sonnenaufgang bis in den frühen Nachmittag pflücken meist Frauen die rot-grün-blau gestreiften Raupen vom Baum wie reife Pflaumen. Bewaffnete Parkranger schützen sie vor Wildtieren. Nur vor den Stacheln, die die zehn Zentimeter langen Insekten zum Schutz auf dem Rücken tragen, müssen die Pflückerinnen sich selbst in Acht nehmen.

Das Gleichgewicht im Lebensraum von Tieren und Pflanzen werde durch die Mopane-Ernte nicht negativ beeinflusst, erklärt Swemmer: Die Wildhüter prüfen vor Ort, ob es genug Raupen für eine ökologisch gesunde und nachhaltige Ernte gibt. „Erst dann werden die Gemeindevertreter verständigt, die die Ernter in ihren Dörfern auswählen.“ Maximal eine Gruppe zu je zehn Leuten darf pro Tag Raupen pflücken.

„Jeder will die Würmer sammeln“, erzählt eine Anwohnerin. „Wir lernten es von unseren Eltern. Wenn wir einen Sack voll bekommen, essen wir manchmal das ganze Jahr davon.“ Die gepflückten Tierchen – ausgeweidet, gekocht und getrocknet – sind für den Eigenbedarf gedacht. Daneben verdienen sich viele Bewohner etwas durch den Verkauf dazu. Einige von ihnen



▲ Das Tor zum Kruger-Nationalpark, Südafrikas größtem Wildschutzgebiet.



▲ Eine Anwohnerin des Nationalparks hat mehrere der bunten Mopane-Würmer gesammelt. Die Raupen gelten in Südafrika als proteinreiche Delikatesse.



▲ Bewaffnete Wildhüter patrouillieren im Nationalpark, um die Mopane-Erntehelfer vor Angriffen wilder Tiere zu schützen. Fotos: Sanparks (2), Louise Swemmer

erwirtschaften so fast ein halbes übliches Monatseinkommen.

Bei dem Mopane-Projekt geht es um mehr als den wirtschaftlichen Aspekt. Obwohl sie in unmittelbarer

Nähe leben, sehen viele Bewohner den weltberühmten Kruger-Nationalpark bei der Raupen-Ernte zum ersten Mal von innen. Das hat historische Gründe: Bevor die Ras-

sentrennung vor 26 Jahren endete, blieb der Park für die schwarze Bevölkerungsmehrheit verschlossen.

Einige Bewohner wurden im Namen des Naturschutzes sogar vom Regime zwangsumgesiedelt. Sie und ihre Nachfahren betrachten das Schutzgebiet nicht selten bis heute mit Skepsis – ein Gefühl, das durch reiche Safari-Touristen aus Europa, blitzende Geländeautos und Luxus-Lodges nur bestärkt wird. Etwa 52 Prozent der Südafrikaner gelten als arm. Die Corona-Pandemie hat die sozioökonomische Ungleichheit, die den jungen Schwellenstaat plagt, verstärkt.

### Spärliche Ressourcen

Lange Abschnitte des westlichen Parkraums grenzen an Gebiete, die von der Apartheid-Regierung zu „Homelands“ erklärt wurden, also zu Schwarzen-Reservaten, erläutert Louise Swemmer. Deshalb lebten hier viele Menschen in Arbeitslosigkeit und in Abhängigkeit von den spärlichen Ressourcen. Vor diesem Hintergrund sei das Mopane-Projekt ein Erfolg. Es vereine Naturschutz mit einem sozialen und wirtschaftlichen Aspekt – und trage dazu bei, die einst marginalisierten Nachbarn zu vollwertigen Partnern des Parks zu machen.

Südafrikas größter Nationalpark öffnet sich. Neben Raupen und anderen Ressourcen profitieren die Anwohner von bevorzugter Anstellung, Geschäftsmöglichkeiten, Fortbildungen und jährlich einer Woche freien Eintritts. Für viele von ihnen ist das die erste Gelegenheit in ihrem Leben, die „Big Five“ zu sehen, die großen Tierarten Afrikas: Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard.

### Infos in Blindenschrift

Auch für Menschen mit Behinderung wird der Park zunehmend inklusiver. So gibt es mittlerweile eine Kruger-Tour, die einen Pfad für Blinde beinhaltet: Infos zu den Tieren gibt es in Blindenschrift, Antilopen, Büffel und Rhinoceros lassen sich anhand der verschiedenen Hörner ertasten. Für Hörbeeinträchtigte gibt es die Tour in Zeichensprache. Rollstuhlfahrer gelangen mithilfe eines Lifts in das umgebaute Safari-Auto.

Markus Schönherr

Fotos: Schönherr



Die vorweihnachtliche Rabattschlacht hat Südafrika voll im Griff. Viele am Kap, die die Corona-Pandemie in wirtschaftliche Not gestürzt hat, sind auf günstige Preise angewiesen.

## WIRTSCHAFTSKRISE DURCH CORONA

# „Ein Weihnachten, das niemand vergisst“

Südafrika: Millionen Arbeitslose, leere Strände im Sommer

**KAPSTADT – Corona hat Südafrika schwer getroffen – vor allem ökonomisch: Das Land ist in eine schwere Wirtschaftskrise gestürzt, die jetzt Millionen Menschen die Weihnachtsstimmung vermiest.**

Die südafrikanische Hauptstadt Pretoria kurz vor Weihnachten: Unter einem violett blühenden Jacaranda-Baum wartet ein Gärtner auf Arbeit. Mit weißer Farbe hat er seine Angebote und Telefonnummer auf einen alten Baumstumpf gepinselt. Eine Straße weiter hat ein Maler seine Farbrollen, Eimer und Leitern zu einem improvisierten Kunstwerk zusammengestellt. Verzweifelt versuchen die beiden, auf ihre Dienste aufmerksam zu machen.

Ihre Kreativität entspringt der jüngsten Wirtschaftskrise, in die die Corona-Pandemie den jungen Schwellenstaat stürzte: Jeder dritte Südafrikaner im arbeitsfähigen Alter ist derzeit arbeitslos. „Wir sprechen hier von großen Zahlen“, sagt Pfarrer Peter-John Pearson in Kapstadt. Feststimmung mag in dieser tristen Lage kaum aufkommen und so erwartet der katholische Geistliche für sein Land „harte Weihnachten“.

Auf dem Gipfel der Pandemie im August – also in dieser Weltgegend mitten im Winter – lag Südafrika

auf Platz fünf der Länder mit den meisten Corona-Infizierten. Die Regierung von Präsident Cyril Ramaphosa schaffte es nur durch harte

Einschränkungen und Ausgangssperren, die Zahl der Neuinfektionen zu senken. Geschwächt durch ein Jahrzehnt der Korruptionsskandale musste die Kaprepublik einen hohen Preis zahlen.

Etwa drei Millionen Südafrikaner verloren durch die Pandemie und die Maßnahmen dagegen ihre Jobs. Um die verbleibenden Arbeitsplätze konkurrieren nun sieben Millionen Menschen. Bereits im Oktober sagte der südafrikanische Ökonom Dawie Roodt: „Es ist keine Überraschung, dass dies das schlimmste Weihnachten jemals wird.“

## Mindestlohn von 190 Euro

Bereits vor dem Ausbruch der Pandemie galt Südafrika als das Land mit den größten Einkommensunterschieden der Welt. Den Mindestlohn von 190 Euro, von dem Millionen Südafrikaner jeden Monat leben, verdient ein Büroangestellter in einer Woche, ein Arzt an bloß einem Tag. Nicht selten

◀ *Unvergessliche Weihnachten verspricht diese Supermarkt-Werbung. Viele vermuten, dass das Christfest 2020 aus anderen Gründen in Erinnerung bleibt.*



wird ein Villenviertel nur durch einen Elektrozaun vom nächsten Township getrennt. „Viele arme Haushalte erleben diese ‚schlimmsten Weihnachten‘ seit Jahren“, sagt die anglikanische Pastorin Vicentia Kgabe.

Kaum eine Stadt spiegelt diese sozioökonomischen Unterschiede besser wider als Johannesburg, der laute, qualmende Wirtschaftsmotor Südafrikas. Die katholische Dreifaltigkeitskirche im Herzen der Metropole versorgt rund 100 Obdachlose am Tag mit warmen Mahlzeiten. Während der Pandemie habe man erstmalig auch Gemeindemitglieder aus der Mittelschicht versorgt, erzählt Pfarrer David Rowan.

Besonders frustrierend sei der aktuelle Kampf gegen die Armut, weil die Korruption im Land erneut für Schlagzeilen sorgt. „Viele in der Regierungspartei haben von den staatlichen Programmen profitiert, die eigentlich dazu bestimmt waren, den Menschen während des Lockdowns zu helfen.“ Zwar haben einige Gemeindemitglieder aus der Mittelschicht wieder Arbeit. „Doch sie kämpfen mit etlichen Schwierigkeiten, weshalb es wohl ein Weihnachten wird, das niemand so schnell vergisst.“

## Dröhnende, bunte Partys

Dass die dröhnenden, bunten Partys, die Südafrikas Strände und Vergnügungsviertel gemeinhin zwischen Weihnachten und Neujahr auszeichnen, in diesem Jahr ausfallen, begrüßen die Geistlichen. „Dieses Weihnachten gibt uns ein Gefühl, wie sich das erste Weihnachten wohl angefühlt haben muss“, sagt Pfarrer Pearson. Vertreibung, starke soziale Hierarchien und eine augenscheinlich entmachtete Menschheit hätten auch den Alltag zu Zeiten Jesu bestimmt.

„Das wirft eine Reihe wichtiger theologischer Fragen auf“, erklärt Pearson. „Die Pandemie zwingt uns dazu, auf andere Bereiche zu schauen, die zu unserem Wohlbefinden beitragen“: Familie, Freunde, Einkehr. Seine anglikanische Kollegin Kgabe pflichtet ihm bei: „Wir lernen, was es heißt, in einer Art Blase zu leben, als Familie oder als Haushalt.“

Musik und Religion hätten dem Land, das 1994 die Apartheid besiegte, stets durch schwierige Zeiten geholfen. Deshalb sei nicht zuletzt auch die Kirche jetzt mehr denn je gefordert: „Das ist die Gelegenheit zu erkennen, dass die Kirche auch außerhalb ihrer Mauern vereinen und wirken kann. Sie muss sich Technologie zunutze machen und diese für das Gute einsetzen.“

*Markus Schönherr*

## MITMENSCHLICHKEIT UND HYGIENE

# Ein schönes Fest für Obdachlose

## Wer keinen festen Wohnsitz hat, sehnt sich gerade an Weihnachten nach Wärme

**BERLIN – Das diesjährige Weihnachtsfest wird anders. Familien und Freundeskreise überdenken aus Sorge vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus ihre Festtradition. Aber auch Menschen, die draußen sind, auf der Straße, sehnen sich nach ein wenig menschlicher Wärme. Zahlreiche Organisationen und Initiativen werden sie nicht vergessen. Beispiele aus Berlin, München und Bielefeld zeigen: Um Bedürftigen schöne Weihnachten zu bereiten, müssen sie nach Alternativen suchen.**

So musste der Schlagersänger Frank Zander bereits vor einigen Wochen das traditionelle Weihnachtsessen für Obdachlose und Bedürftige im Berliner Hotel Estrel absagen. 2019 gab es Gänsebraten für 3000 Menschen. Die Veranstaltung feierte ihr 25. Jubiläum. In diesem Jahr müssen die Feierlichkeiten jedoch ausfallen, da die nötigen Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen für eine so große Veranstaltung nicht umsetzbar sind, erklärte der Musiker.

### Mobile Essensausgabe

Um dennoch Bedürftigen in der Hauptstadt zu helfen, stieg Zander mit einer Spende von 20 000 Euro in ein Projekt der Caritas Berlin ein (*wir berichteten*): Unter dem Namen „Caritas Foodtruck on Tour“ verteilt eine Berliner Firma mit ihrer mobilen Essensausgabe bereits seit Juli 2020 warme Gerichte an Obdach- und Wohnungslose.

Vor der Pandemie verkaufte das Unternehmen seine Gerichte vor allem auf Festivals, Messen und Großveranstaltungen. Auch rund um Weihnachten soll das auffällige Fahrzeug im Einsatz sein und Menschen ohne Zuhause eine warme Mahlzeit ermöglichen. Vom 24. bis 27. Dezember fährt der Foodtruck zwar nicht durch Berlin, ist dafür aber zwischen den Jahren wieder für seine Gäste da.

„Der Foodtruck hat einen großen Vorteil: Er ist ein krisensicheres Produkt, das auch einen Lockdown light überstehen kann“, sagt Alexander Eichner, Mitinitiator des Projekts. Die mobile Essensausgabe sei nicht nur flexibel, sondern auch hygienisch – ein Muss in der Corona-Zeit. Parallel unterstützt Zander eine Geschenke-Aktion der Diako-



◀ Mobile Essensausgabe: Sänger Frank Zander (mit der Berliner Caritas-Direktorin Ulrike Kostka) unterstützt den Foodtruck der Caritas für Bedürftige.

nie, die Bedürftigen eine Freude bereiten soll. 20 000 Euro investierte der Musiker auch in dieses Projekt.

Die Foodtruck-Aktion selbst stehe dank Groß Spendern wie Zander und dem Berliner Erzbischof Heiner Koch finanziell gut da, sagt Michael Haas-Busch von der Caritas Berlin. Dennoch freue man sich immer über Spenden und ehrenamtliche Unterstützung für die mobile Essensausgabe. Sein Weihnachtswunsch: dass andere Organisationen das Konzept des Foodtrucks kopieren und so Menschen ohne Bleibe auch in Pandemie-Zeiten mit warmem Essen versorgt werden.

### Nicht im Hofbräuhaus

Auch in der bayerischen Hauptstadt muss eine traditionsreiche Weihnachtsfeierlichkeit umgestaltet werden: Voriges Jahr lud der Katholische Männerfürsorgeverein München bereits zum 70. Mal obdach- und wohnungslose Menschen ins Hofbräuhaus ein. 2020 können die Feierlichkeiten aus Kapazitätsgründen jedoch nicht im gewohnten Umfeld stattfinden, sagt Vereinsprecher Ralf Horschmann.

Alternativ bemühe sich der Verein, die Veranstaltung in der Münchner Olympiahalle stattfinden zu lassen. Ob das gelingt, sei noch unklar. „Wir wollen trotzdem etwas tun und den Gästen auch dieses Jahr ein Weihnachtsfest ermöglichen“, macht Horschmann deutlich. Trotz der herrschenden Unsicherheit seien

die Vorbereitung und Planung bereits angelaufen.

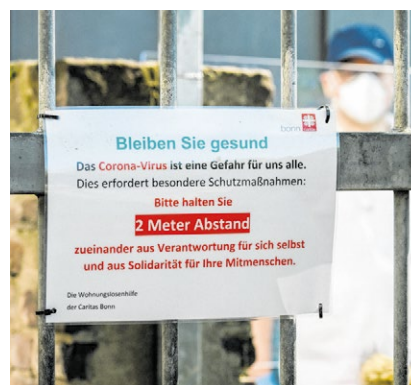
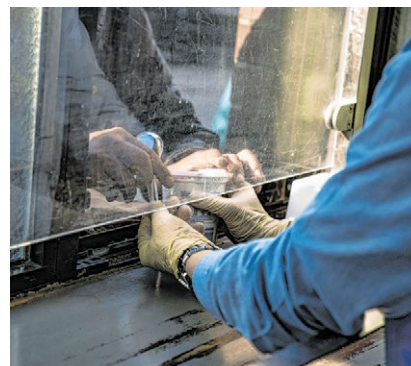
Viele Ehrenamtliche stünden bereit, und auch der Münchner Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg habe seine Teilnahme zugesagt, sollte die Veranstaltung möglich sein. Eine traditionelle Geschenke-Aktion soll nach den Worten des Sprechers aber in jedem Fall am 24. Dezember stattfinden: Rund 1200 Pakete mit Rucksäcken, Regenponchos, Schals, Gutscheinen und Hygieneartikeln sollen verteilt werden.

### Nur 150 bis 200 Gäste

Die Weihnachtsaktion der Heilsarmee in Bielefeld findet zwar statt, muss aber ebenfalls aus Gründen des Infektionsschutzes verlegt werden – und zwar aus dem Inneren des Hauptbahnhofs auf den Bahnhofsvorplatz. Statt den üblichen 800 Gästen zu Weihnachten könnten dieses Jahr nur 150 bis 200 Personen versorgt werden, sagt Pastor Michael Geyermaier. Beim „Schienenersatzverkehr für Bethlehem Bahnhof“ – so der Name der diesjährigen Weihnachtsaktion – soll es am Heiligen Abend Gulaschsuppe, ein vegetarisches Gericht und ein Abendprogramm für die bedürftigen Gäste geben.

Probleme bereitet in diesem Jahr jedoch die Finanzierung: Bisher sei die Aktion an Heiligabend vor allem durch Einnahmen ermöglicht worden, die der Pastor auf Weihnachtsmärkten durch den Verkauf von Bratwürsten erzielte. Diese Einnahmequelle falle 2020 weg, bedauert Geyermaier. Und auch für ehrenamtliche Helfer sei diesmal einiges anders: Halfen in den Vorjahren rund 80 Ehrenamtliche an Weihnachten mit, seien diesmal nur zehn Profis aus der Gastronomie vorgesehen, die alle ein Gesundheitszeugnis vorweisen können.

Trotz der Schwierigkeiten und zahlreichen Pandemie-Regeln ist der Pastor optimistisch: „Wir werden auch dieses Jahr ein Zusammensein zu Weihnachten ermöglichen. Es wird anders als sonst, aber wir machen das.“ Lisa Konstantinidis



▲ Ob bei der Essensausgabe (oben) oder beim Waschen: Hygienevorschriften und Abstandsgebot gelten in Corona-Zeiten auch für Obdachlose. Fotos: KNA





▲ War der „Stern von Bethlehem“ eine auffällige Planetenkonstellation (Symbolbild) im Jahr 7 vor Christus? Fotos: gem

## HIMMLISCHES JAHRHUNDERT-EREIGNIS

# Weihnachtsstern kehrt wieder

Markiert seltene Konstellation von Jupiter und Saturn das Geburtsjahr Jesu?

**FREIBURG** – Ein seltenes Himmelsphänomen ist derzeit am vorweihnachtlichen Abendhimmel zu sehen: Die Planeten Jupiter und Saturn kommen sich ganz nah. Das könnte Experten zufolge eine Erklärung für den „Stern von Bethlehem“ sein, wie er in der Weihnachtsgeschichte im Matthäus-Evangelium beschrieben wird.

Just zur Wintersonnenwende am 21. Dezember nähern sich die beiden Planeten so sehr an, dass sie zu verschmelzen scheinen und als eine Art heller Doppelstern leuchten. Einen solch geringen Abstand von 0,1 Grad – rund ein Fünftel des Vollmondurchmessers – haben die Planeten erst wieder im Jahr 2080. Für den Freiburger Astrophysiker Wolfgang Schmidt könnte die seltene Konstellation den biblischen „Stern von Bethlehem“ erklären.

### Von Kepler berechnet

Dass sich Jupiter und Saturn auch im Jahr 7 vor Christus so nahe gekommen waren, hatte bereits der Astronom Johannes Kepler (1571 bis 1630) berechnet. Damals hatten sie sich sogar gleich drei Mal in einem Jahr am Firmament angenähert: im Mai, im Oktober und im Dezember. Diese dreimalige Konjunktion sei ein noch selteneres Ereignis, erläutert Schmidt, und werde erst 2238 wieder zu sehen sein.

Zur Geburt von Jesus hatten die Weisen aus dem Morgenland laut biblischer Überlieferung ein besonders helles Licht am Himmel gesehen. In Mt 2,9 heißt es: „Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen.“



▲ Maler Giotto stellte den „Stern von Bethlehem“ um 1300 als Komet dar.

Astrophysiker Schmidt ist überzeugt: „Die Sterndeuter der damaligen Zeit haben dieses ‚Fang-Mich-Spiel‘ der zwei Planeten sicher genau beobachtet und als Zeichen gewertet, dass etwas Besonderes passiert.“ Grund des himmlischen Phänomens ist, dass sich Jupiter viel schneller um die Sonne dreht als Saturn.

Der Direktor des Hamburger Planetariums, Thomas Kraupe, erläutert: Jupiter und Saturn seien im Jahr 7 vor Christus gleichzeitig auch noch von der Erde überholt worden und daher scheinbar am Himmel stehen geblieben. „Dies passt zur Beschreibung durch den Evangelisten Matthäus“, betont Kraupe.

Kollidieren können Saturn und Jupiter übrigens nicht, versichert Schmidt. Diese Angst sei unbegründet. Die Planeten bewegen sich nämlich auf unterschiedlichen Umlaufbahnen: Der Saturn ist mit 1620 Millionen Kilometern etwa doppelt so weit von der Erde entfernt wie der viel hellere Jupiter.

Noch einen weiteren Effekt am Himmel macht der Experte für Sonnenphysik aus: In der dunklen Wüste hätten die Sterndeuter außerdem noch das Zodiaklicht gesehen, also Sonnenlicht, das durch den interplanetaren Staub reflektiert wird. Das habe dann ausgesehen wie eine Art „kosmische Taschenlampe“ mit Jupiter an der Spitze. Mit bloßen Augen sei dies wegen der Lichtverschmutzung in Europa allerdings nicht zu sehen.

### Supernova oder Komet?

Theorien, wonach die Sterndeuter vor 2000 Jahren eine Supernova, also eine Sternexplosion, oder einen Kometen sahen, hält er für unwahrscheinlich. Zwar werde der Weihnachtsstern seit dem 14. Jahrhundert meist mit Schweif abgebildet, inspiriert durch den italienischen Maler Giotto di Bondone (1266 bis 1337), der den Halley'schen Kometen gesehen hatte. Dieser sei auch 12 vor Christus sichtbar gewesen, damit aber zu früh. Experten sind sich heute einig, dass Jesus nicht im Jahr 0, sondern fünf bis sieben Jahre früher geboren wurde.

Bereits jetzt lässt sich die Annäherung der beiden Planeten tief über dem Horizont am südwestlichen Abendhimmel gegen 18 Uhr beobachten. Wem Berge oder Wolken den Blick verstellen, der kann die „Große Konjunktion“ auch im Internet sehen: Die britische Universität von Exeter überträgt das himmlische Jahrhundert-Ereignis live.

*Christine Süß-Demuth*

### Information

Die Übertragung der Annäherung von Jupiter und Saturn finden Sie unter: [jupitersaturn2020.org](http://jupitersaturn2020.org)

## Filmtipp

### Eine neue Austen-Heldin begeistert

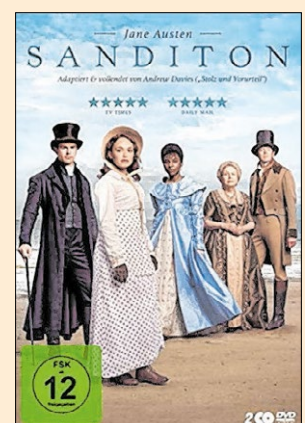
SANDITON  
Polyband  
EAN 4006448770082  
ca. 18-20 Euro

Jane Austen (1775 bis 1817) zählt zu den bekanntesten Autorinnen ihrer Zeit. In ihren Werken erzählt sie eigentlich immer die gleichen Geschichten. Es sind Entwicklungsromane mit jungen Mädchen aus zumeist armen Verhältnissen, deren einzige Lebensperspektive es ist, eine möglichst gute Partie zu machen.

Die Charaktere, auf die diese Mädchen treffen, zeichnet Austen in einer solchen Bandbreite – von einfältig-schlicht über sarkastisch-direkt und clever-berechnend bis humoristisch-drollig –, dass die zeittypischen Stoffe des 19. Jahrhunderts auch heute noch Millionen Fans haben. Zahlreiche Filmadaptionen waren sowohl im Kino als auch im TV-Serienformat sehr erfolgreich.

In diese Erfolgsgeschichte reiht sich auch die Fernseh-Verfilmung von Austens letztem, unvollendetem Roman „Sanditon“ ein. Der britische Produzent Andrew Davies, der schon mit kongenialen Verfilmungen von „Stolz und Vorurteil“, „Sinn und Sinnlichkeit“ und „Emma“ ein breites Publikum begeisterte, nimmt sich in dem Achteiler der Geschichte der jungen Charlotte Heywood an, die auf Einladung eines gutsituierten Ehepaars das aufstrebende Seebad Sanditon besucht.

Schon bald muss sie sich in der dortigen Gesellschaft gegen die schwerreiche, scharfzüngige Lady Denham, deren Mündel Clara Brereton und den charmanten Geschäftsmann Sidney Parker behaupten. Austen-Fans ahnen, wie es ausgeht – und werden trotzdem jede Minute der perfekt in Szene gesetzten Serie genießen! *vf*



Museen sind derzeit bundesweit geschlossen – trotz Maskenpflicht und weitreichender Sicherheits- und Hygienekonzepte, die Corona-Ansteckungen praktisch ausgeschlossen hätten. So müssen sich auch die kleinen und großen Fans des Räubers Hotzenplotz noch bis mindestens 11. Januar gedulden, bis die Ausstellung über Otfried Preußlers wohl populärste Kinderbuch-Figur im Karlsruher Schloss wieder öffnet.

„Einmal saß Kasperls Großmutter auf der Bank vor ihrem Häuschen in der Sonne und mahlte Kaffee.“ Mit diesem Dorfidyll begann 1962 die Erfolgsgeschichte des Räubers Hotzenplotz. Der Diebstahl der Kaffeemühle und der Versuch der Freunde Kasperl und Seppel, diese wiederzubeschaffen, fasziniert seither weltweit Generationen von Kindern.

Nur wenige Tage konnten Groß und Klein im Oktober den Räuber aus Preußlers Büchern und sein erstes Abenteuer im Badischen Landesmuseum aktiv miterleben. Die auf Lebensgröße formatierten Original-Illustrationen von Franz Josef Tripp, die nach Ansicht vieler Kritiker wesentlich zum Erfolg des Buchs beitragen, begleiteten die Besucher vom Eingang bis zur letzten Station.

## „Unbeschwertes Erlebnis“

„Ein auf die speziellen Bedürfnisse einer Familienausstellung angepasstes Sicherheits- und Hygienekonzept erlaubt ein unbeschwertes Hotzenplotz-Erlebnis im Schloss“, macht Elke Kollar, Projektverantwortliche des Museums, deutlich. „Ein eigens entwickeltes Zugangssystem regelt die Einlassbeschränkung, so dass sich maximal 50 Personen gleichzeitig in der Ausstellung aufhalten.“

Es nutzte alles nichts: Anfang November musste das Karlsruher Museum im Zuge des „Teil-Lockdowns“ schließen. Seither sind die abwechslungsreich und liebevoll gestalteten Ausstellungsräume verwaist. Keine Besucher, die hier die ganz eigene Welt des erfolgreichen Preußler-Buchs betreten. Niemand, der die Geschichte nacherlebt – mit spielerischem Geschick, aber auch Grips und einer gehörigen Portion Mut, die für die kniffligen Aufgaben erforderlich sind.

Bis zum Ende der Corona-Maßnahmen können sich Hotzenplotz-Freunde mit Internetvideos einen Eindruck von der Schau verschaffen: unter anderem mit einer Anleitung, wie sich Kinder die weihnachtliche Version eines Hotzenplotz-Lesezeichens basteln können. Begleitveranstaltungen, welche der Maßnahmen wegen nicht stattfinden konnten, wurden ohne Publi-

## BELIEBTE KINDERBUCH-FIGUR

# Ein populärer Räuber

Hotzenplotz-Schau in Karlsruhe: Geht es am 11. Januar weiter?



Räuber Hotzenplotz nähert sich der arglosen Großmutter mit der Kaffeemühle.

kum aufgezeichnet und stehen zum Abruf bereit.

Im Januar können dann vielleicht wieder Besucher das Haus der Großmutter aufsuchen, wo der literarische Kaffeemühlenraub geschah. Im Haus darf der Tisch gedeckt werden. Und die Großmutter benötigt Unterstützung beim Zählen: Sie darf nämlich – so hat es ihr der Räuber aufgetragen – erst um Hilfe rufen, wenn sie bis 999 gezählt hat.

Im Wald gilt es, eine Goldkiste zusammenzubauen. Dann können

die Besucher der Sandspur folgen, die das Loch in der Kiste hinterlässt. Bei den Kindern besonders beliebt sind laut Kollar die unaufgeräumte Räuberhöhle und das prachtvolle Zauberschloss. Mit Dosenwerfen, Rutschen und Kegeln ist hier viel körperliche Aktivität gefordert.

Auf den Spuren des Zauberers Zwackelmann bauen die Kinder ein Schloss und hängen Zettel mit Wünschen an einen Baum. Auf der Polizeistation können die Besucher einen Steckbrief von sich oder der Familie erstellen. Ein Memo-Spiel und ein Fahndungsbuch runden die Station ab.

Ausgerechnet mit dem Gesetzesbrecher identifizieren sich Kinder Untersuchungen zufolge eher als mit seinen Bezwingern Kasperl und Seppel. „Für viele Kinder ist Hotzenplotz wohl ein Sympathieträger, da er mutig und unerschrocken durch die Wälder streift“, analysiert Elke Kollar. „Er ist cool und gewitzt und im ganzen Land berüchtigt. Dass er dann noch – durch viel Pech – gefangen wird, macht ihn vielleicht zusätzlich noch sympathischer.“

Der Räuber und auch die übrigen Figuren machen in den drei Büchern eine Entwicklung durch. Eindimensionales Kasperltheater hatte Otfried Preußler nicht im Sinn. Gleichwohl bediente er sich bei dessen Motiven. Weil er bei seinem an jugendliche Leser gerichteten Roman „Krabat“ nicht vorankam, schob er die Räuber-Geschichte dazwischen – um sich danach mit neuer Kraft seiner eigentlichen Arbeit zu widmen.

Noch bevor 1969 ein zweiter Band erschien, verfilmte die Augsburger Puppenkiste den Stoff. 1974 erschien der bis heute beliebte Film mit Gert Fröbe (siehe „Filmtipp“). Hörspiele folgten. Diesen Aspekten ist ein eigener Raum gewidmet, in dem nicht nur Kinder in Preußlers Bücher blättern, sondern auch Erwachsene sich informieren können.

„Zitate aus Kinderbriefen aus aller Welt, die an Preußler gingen, werden in einen Dialog gebracht mit Aussagen Preußlers. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie Literatur eigentlich entsteht und wie sie zu einem Welterfolg wird“, erklärt Kollar.

Erwachsene können beim Gang durch die Ausstellung in liebevolle Nostalgie verfallen, während die Kinder – auch wenn sie die Geschichte nicht kennen – durch aktives Mitmachen ein Abenteuer erleben. Am Ende, so viel sei verraten, können sie sich mit der Großmutter über eine neue Kaffeemühle freuen.

Sascha Zimmermann

## Informationen

zur Ausstellung, Videos und Zusatzmaterial: [hotzenplotz.landmuseum.de](http://hotzenplotz.landmuseum.de)

## Filmtipp

Otfried Preußlers Bücher über den Räuber Hotzenplotz sind echte Klassiker der Kinderliteratur. Ebenso zum Klassiker entwickelt hat sich die naiv-scurrile Verfilmung von 1974. Gustav Ehmcks „Der Räuber Hotzenplotz“ lebt von der unvergleichlichen Darstellung Gert Fröbes. Der auch international erfolgreiche Charaktermim aus Zwickau haucht Preußlers Räuber mit seinem lebenswert-sächselnden Akzent auf unnachahmliche Weise Leben ein und macht die Produktion zu einem Film, den man gesehen haben sollte. **tf**

„Der Räuber Hotzenplotz“ ist bei EuroVideo erschienen und im Handel auf Blu-ray (EAN: 4009750302279) sowie DVD (EAN: 4009750201251) für 7 bis 13 Euro erhältlich.



▲ Trotz der Hygienemaßnahmen (oben) musste die Hotzenplotz-Schau schließen: Großmutter's Tisch können die Besucher frühestens im Januar wieder decken.

## CHRISTSTOLLEN AUS GRIMMA

# Butter, Rosinen und viel Liebe

Sachsens traditionelle adventliche Süßspeise wird nicht nur in Dresden gebacken

**O**hne Puderzucker. Dafür goldgelb gebacken und mit viel guter Butter. Das zeichnet ihn aus: den Stollen aus dem mittelsächsischen Grimma, knapp 90 Kilometer nordwestlich von Dresden. Das Städtchen mit seinen 28 000 Einwohnern bildet seit rund 100 Jahren so etwas wie das Epizentrum der Produktion des adventlichen Traditionsgebäcks.

„Dresdner Stollen“ kennt fast jeder. Was nur wenige wissen: Der Begriff ist ein seit 2010 eingetragenes Markenzeichen, mit dem sich viel Geld verdienen lässt. Noch weniger bekannt ist die Tatsache, dass die sächsische Stollenproduktion schon seit Mitte der 1920er Jahre weit vor den Toren der Landeshauptstadt floriert – auch wenn das die Hüter der Marke „Dresdner Stollen“ vielleicht nur ungern zugeben.

## Weltweite Nachfrage

Gewissermaßen ein „Epizentrum im Epizentrum“ der sächsischen Stollenbäckerei ist das Grimmaer Familienunternehmen Haferkorn, dessen Stollen mehrfach schon zum besten der Stadt gewählt wurde. In der Adventszeit ein knappes Dutzend Angestellter Tag für Tag daran, der weltweiten Nachfrage nach dem süßen Traditionsgebäck aus dem Herzen des Freistaats gerecht zu werden.

Inhaber Bernd Haferkorn begann 1978 seine Lehre, wechselte danach in den elterlichen Betrieb und machte später seinen Meister. Seit 1987 sind er und seine Frau Katrin verheiratet. 1991 übernahmen die Haferkorns den Betrieb und mussten erst einmal „viel in neue Technik“ investieren, sagen sie. Ein Einsatz, der sich angesichts der Preise, die ihr Stollen gewonnen hat, offenbar gelohnt hat.

An seinen Rezepturen feilt Bäckermeister Haferkorn fortwährend. Stets behält er die Grundrezeptur seines Großvaters Walter im Auge. Der galt unter Sachsens Bäckermeistern einst als „Stollenpapst“ – weil ihm immer wieder etwas Neues einfiel, das den Geschmack der Kunden traf. Der kleine, vor 90 Jahren von Walter Haferkorn gegründete Betrieb hat den Krieg unbeschadet überlebt und auch die DDR.

Der Traditionsbetrieb hat dafür gesorgt, dass die Stollenproduktion in Sachsen nie zum Erliegen kam



▲ Ein aufgeschnittener Dresdner Christstollen. Weniger bekannt ist die Version aus Grimma, knapp 90 Kilometer nordwestlich der sächsischen Hauptstadt.

und die Firma auch zu Beginn der 1970er Jahre nicht enteignet wurde – anders als fast 99 Prozent aller verbliebenen Privatbetriebe.

Den Parteioberen war wohl bewusst, dass die Versorgung mit Brot, Brötchen und Kuchen nicht stocken durfte. „Weil die Funktionäre der SED wussten, dass Versorgungsgänge mit dem ‚täglichen Brot‘ leicht Unruhen in der Bevölkerung provozieren, damals wie heute, und das weltweit“, sagt der Historiker und Buchautor Wolfgang Blaschke.

Dass die bis weit ins Mittelalter zurückreichende Stollenkultur aus

Sachsen in der SED-Diktatur nicht zugrunde ging, ist nicht zuletzt einer Handvoll engagierter Bäcker, Gehilfen und ihrer Familien zwischen Leipzig und Dresden zu verdanken – auch der Konditoren-Familie Haferkorn aus Grimma.

„Und vielleicht noch ein paar Hundert Stollenpaketen, die Bundesbürger bis 1989 alljährlich zu Weihnachten aus dem fernen Dresden und Umgebung zugeschickt bekamen“, glaubt Historiker Blaschke. Er erinnert sich, dass es zu seiner Zeit bei der Nationalen Volksarmee Mitte der 1980er Jahre zum Nachtisch im Unteroffizierskasino tatsächlich auch mal stollenähnliches Gebäck gegeben hat.

Die DDR schaffte es kaum, das edle Weihnachtsgebäck in ausreichender Stückzahl herzustellen. Womöglich war sie unterschwellig auch gar nicht daran interessiert. Denn Stollen gilt von jeher als christliches Gebäck und war daher der atheistischen Staatspartei SED vielleicht ein Dorn im Auge – wie fast alles, was sich in und rund um die Kirchen im Land abspielte.

Wolfgang Blaschke leitet heute einen Museumsverbund im Erzgebirge. Die Sache mit den Stollenpaketen aus Sachsen sei eine der vielen

„noch nicht erzählten Geschichten“, die sich während der Teilung Deutschlands bis zum Herbst 1989 abgespielt haben, sagt er.

Zu den Stammkunden der Bäckerei Haferkorn in Grimma zählte auch der 2007 verstorbene Schauspieler Ulrich Mühe, der ein Jahr vor seinem Tod den Oscar für die Hauptrolle im Stasi-Drama „Das Leben der anderen“ gewonnen hat. Mühe war gebürtiger Grimmaer.

## Besuch aus Hollywood

In der Goethestraße, einer kleinen, unscheinbaren Seitenstraße am westlichen Stadtrand von Grimma, wird noch heute davon erzählt, wie Mühe in den 1990er Jahren zur Weihnachtszeit mehr als einmal mit seinem Freund und Schauspielkollegen Tom Cruise in der Bäckerei Haferkorn gesichtet wurde.

Tom Cruise war 2007 einer der letzten, die den an Krebs erkrankten Mühe noch kurz vor dessen Tod in seinem Privathaus besuchen durften. Ob der Hollywoodstar seither noch einmal in Grimma aufgetaucht ist, um sich dort erneut mit Weihnachtsstollen einzudecken, konnte nicht bestätigt werden.

Benedikt Vallendar



Bäckermeister Sandro Penz von der Konditorei Haferkorn in Grimma steht vor den herrlich duftenden Christstollen.

SIE STAMMEN AUS AFRIKA, ASIEN UND AMERIKA

# Heißgeliebte Heißgetränke

Kaffee, Tee und Schokolade: Ein Blick in die Geschichte der Trinkkultur

**In der Adventszeit geht nichts über einen Glühwein (siehe Nr. 49). Aber auch Tee und heiße Schokolade sind in der kalten Jahreszeit beliebt – ganz zu schweigen von der Deutschen liebstem Heißgetränk: dem ganzjährig getrunkenen Kaffee. Ein Blick in die Geschichte der Köstlichkeiten.**

Tee, Kakao, Kaffee – die am französischen Hof lebende Liselotte von der Pfalz (1652 bis 1722) konnte sie alle drei nicht leiden und blieb zeitlebens bei ihrer morgendlichen Biersuppe: „Ich kann weder thé noch chocolat noch café drincken; all das frembt Zeug ist mir zuwider: den chocolat findt ich zu süß, café kompt mir vor wie Ruß und das thé wie eine halbe Medicin.“

Damit gehörte die in Heidelberg geborene Schwägerin Ludwigs XIV. allerdings einer Minderheit an, denn bei der Mehrheit fanden die drei seinerzeit neuen exotischen Getränke begeisterte Aufnahme. In Hofkreisen und Salons beherrschten sie zunehmend den Geschmack und veränderten allenthalben in Europa die Trinkkultur.

## Siegeszug durch Europa

So verschieden die drei Heißgetränke Kaffee, Tee und Trinkschokolade auch sind, sie präsentieren sich doch in einer einheitlichen Tradition. Gemeinsam ist ihnen die exotische Herkunft und ihr unaufhaltsamer Siegeszug durch Europa vor rund vier Jahrhunderten. Jedes der drei Getränke kam aus einem anderen Erdteil, wo sie bereits Jahrhunderte zuvor bekannt gewesen waren: Kaffee aus dem arabischen Raum, Tee aus China und Japan und Schokolade aus Zentralamerika.

Alle drei waren hinsichtlich ihrer Schädlichkeit oder ihres Nutzens umstritten, wobei Hauptangriffsziel fast immer der Kaffee war. Alle drei waren zunächst nur für teures Geld in Apotheken zu kaufen. Lange Zeit galten sie als ausgesprochene Luxusgetränke der Reichen und Mächtigen in Europa. Mittlerweile sind sie jedoch in allen Schichten und bei beiden Geschlechtern auf ganz unspektakuläre Weise zum alltäglichen Genuss geworden.

„Caffee, trink nicht so viel Caffee...“, mahnte 1811 der am Zittauer Lehrerseminar angestellte Musiklehrer Carl Gottlieb Hering (1766

bis 1853) in seinem Kaffee-Kanon („C-a-f-f-e-e“) angesichts der Exzesse beim Genuss des aromatischen Heißgetränks. Doch vergeblich: Seit der frühen Neuzeit ließ sich der Siegeszug dieses von Hering als „Tür-

kenkrank“ titulierten anregenden Getränks nicht mehr aufhalten.

Erstmals entdeckt wurde Kaffee – so jedenfalls erzählt es eine arabischen Sage – von einem Schäfer in der Provinz Kaffa in Abessinien,

dem heutigen Äthiopien. Dessen Schafherde sprang nach dem Verzehr kleiner roter Früchte derart munter umher, dass er schließlich selbst von der wachmachenden „Droge“ des wildwachsenden Kaffeestrauchs probierte.

Die historische Wahrheit ist wie so oft etwas verzwickter. Vermutlich breitete sich die Kaffeebereitung zwischen dem elften und 15. Jahrhundert tatsächlich von den äthiopischen Hochebenen über den Jemen und von dort über Mekka in der gesamten islamischen Welt aus. Alte arabische Schriften berichten, dass man bereits 1511 über die Nützlichkeit und Schädlichkeit des Kaffeekonsums stritt, wobei es weniger um gesundheitliche Bedenken ging, als vielmehr darum, dass so mancher Herrscher im allzu häufigen geselligen Kaffeetrinken seiner Untertanen eine Gefahr sah.

## Heilmittel für den Magen

1554 gab es in Konstantinopel ein Kaffeehaus. Von dort wurde das türkisch-arabische Wort „kahve/qahwa“ entlehnt und als „Kaffee“ in den Westen übernommen. Die früheste in Mitteleuropa bekannte Nachricht über das Getränk stammt aus einer Reisebeschreibung des Augsburger Arztes Leonhard Rauwolf. 1582 sprach er von der Beliebtheit des Kaffees im arabischen Raum und lobte das „guet Getränk“ als Heilmittel, vor allem für den Magen.

1637 wurde der erste Rohkaffee in Europa eingeführt. Besonders Holland war dem exotischen Produkt zugetan. Der erste öffentliche Kaffeeausschank auf europäischem Boden ist 1645 in Venedig belegt, dem Zentrum des Orienthandels. Andere Handels- und Hafenmetropolen Europas folgten. Erst um 1750 aber wurde der Kaffee in größerem Umfang zum täglichen Getränk der Betuchten ebenso wie der Ärmern.

Und heute? Vor allem in Deutschland ist und bleibt der Kaffee seit langem ungebrochen das Lieblingsgetränk Nr. 1. Der jährliche Konsum hierzulande ist europaweit und international gesehen mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von 166 Litern im Jahr 2019 konstant hoch und liegt sogar vor Mineral- und Heilwasser (142 Liter).

Die Deutschen können also als Nation der Kaffeetrinker gelten.



▲ Getrocknete Früchte des Kaffeestrauchs: Geröstet werden sie zum Ausgangsmaterial für das liebste Heißgetränk der Deutschen (unten). Fotos: Krauß (3), gem





▲ *Deutschlands ältestes Kaffeehaus in der Leipziger Altstadt. „Zum Coffe Baum“ wurde 1711 gegründet.*

Ganz anders die Briten: Ihr Land gilt in Europa als die Teenation schlechthin – vielleicht auch deshalb, weil typisch britische Rituale wie „tea time“ oder „Five o'clock tea“ zeigen, dass man vor Ort eine besonders innige Beziehung zum Tee hat. Aus Großbritannien stammt übrigens auch die Sitte, Schwarztee mit Milch und Zucker zu trinken.

Apropos Schwarztee: Schwarzer und grüner Tee stammen beide vom gleichen Strauch. Die unterschiedliche Blattfarbe ergibt sich lediglich aus den verschiedenen Verarbeitungsmethoden. Viele Jahrhunderte wurde der Tee grün getrunken, und bis heute spielt der grüne Tee in Ostasien, der Heimat des Tees, die weitaus größere Rolle als Schwarztee. Auch in Europa hat man dem grünen Tee lange Zeit den Vorzug gegeben. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte sich der schwarze indische Tee gegenüber dem grünen chinesischen Tee durchsetzen.

## Weltmeister im Teetrinken

Was die meisten nicht wissen: Die Holländer und nicht etwa die Engländer waren die ersten, die Tee nach Europa importierten. Und entgegen allen Klischees sind nicht die Engländer Weltmeister im Teetrinken – sondern die Ostfriesen! Mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von knapp 300 Litern im Jahr liegen sie deutlich vor allen anderen Teetrinkern in Europa. Und stellen sogar Engländer (187 Liter) und Iren (250 Liter) deutlich in den Schatten.

Die Engländer waren übrigens noch im 17. Jahrhundert überzeugte Kaffeetrinker. Zwar waren der Tee und sein Konsum gegen Ende des Jahrhunderts in beinahe allen europäischen Hauptstädten bekannt. Für das Gros der Bevölkerung, auch

in England, blieb er aber zunächst zu teuer.

Bereits 1669 hatte die East India Company der Briten begonnen, Tee aus China zu importieren. Aber erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts – nachdem die Steuern auf Tee massiv gesenkt worden waren, um den Teeschmuggel zu bekämpfen – ist das exotische Getränk wirklich populär geworden. Und zwar in allen Schichten: Kaum anderswo hat Tee so nachdrücklich auch Bereiche des sozialen Lebens geprägt wie in Großbritannien.

In eine ganz andere Weltgegend führt die Geschichte der Schokolade. Sie stammt aus Amerika. Als die spanischen Eroberer unter Hernán Cortés 1519 Mexiko entdeckten, sahen sie erstmals auch Kakaobohnen. Dem bitter-süßen „Trank der Götter“, den die Indios aus den gerösteten und zerquetschten Kakaobohnen bereiteten, konnten die Spanier jedoch keine allzu große Begeisterung abgewinnen.

Im Gegenteil: Eine „Sautränke“ nannte man noch 50 Jahre später die in ihrem Herkunftsland mit spanischem Pfeffer, Mais und anderen scharfen Gewürzen sowie Farbstoffen versetzte „Schokolade“, die schaumig gerührt genossen wurde. „Kakau-atl“ und „Xoko-atl“ lauteten ihre Bezeichnungen in der Aztekensprache, woraus die heutigen Bezeichnungen Kakao und Schokolade entstanden.

In Spanien selbst erkannte man bald, dass der Schokoladentrank, gesüßt und warm getrunken, dem Geschmack der Europäer weitaus besser entsprach. Bereits 1590 formten die Schokolademacher des spanischen Hofes die Kakaomasse zu Tafeln und Kuben, die man, in Flüssigkeit aufgelöst, zu trinken pflegte.

Im 17. Jahrhundert stieg jene „heiße Schokolade“ am spanischen Hof zum Modegetränk auf. Wer sich wundert,

warum die Schokolade – wie auch Kaffee und Tee – damals derart revolutionär war, muss bedenken, dass bis dato nur kalte Getränke wie Bier zum Frühstück oder anderen Mahlzeiten üblich gewesen waren.

1606 ist die Schokolade in Italien belegt, bald darauf in den Niederlanden. Von dort gelangte sie allmählich nach Deutschland. Jedenfalls werden von 1640 an Kakaobohnen und Schokolade in deutschen Apothekerberichten erwähnt. Denn nur in Apotheken, die keineswegs nur auf den Verkauf von Medikamenten und Heilkräutern beschränkt waren, durfte anfänglich Schokolade zubereitet und verkauft werden.

Allerdings gab es neben den Apothekern bald auch eigene Schokolademacher, die aus Kakaomasse, Zucker, Zimt und Vanille die Schokolade bereiteten. Nach wie vor wurde diese zwar in fester Form verkauft, aber flüssig genossen.

Im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert brach in Europa schließlich eine wahre Schokoladen-Euphorie

aus. Geschmolzen und in heißem Wasser oder in heißer Milch aufgekocht, beherrschte die Schokolade den europäischen Geschmack und zählte bald zu den Leib- und Magengetränken der vornehmen Damen.

## In der Fastenzeit gestattet

Nach Versailles brachten die Schokolade im frühen 17. Jahrhundert die spanischen Königinnen Anna von Österreich und Maria Theresia, die später Ludwig XIV. heiraten sollte. Schon bald kamen auch der französische König und mit ihm sein Hof auf den Geschmack. Von da an war der „Schokoladendamm“ gebrochen: Man genoss die Schokolade zu jeder Tagesstunde. Man trank sie mit Milch, Sahne oder – so war der Konsum dann auch in der Fastenzeit gestattet – mit Wasser.

Unzählige Darstellungen sind bekannt, die die elegante Gesellschaft Frankreichs mit Schokoladetaschen in der Hand zeigen. Heute geht es vielleicht weniger nobel zu, aber geliebt wird das Getränk noch immer. Vor allem während der Kälte des Winters schätzen viele eine „heiße Schokolade“.

*Irene Krauß*



◀ *Beliebtes Getränk im Barock: Diesen Herrn mit einer Tasse heißer Schokolade hat der französische Maler Alexis Simon Belle (1674 bis 1734) dargestellt.*

# 1 Eine schicksalhafte Begegnung

Als Toni sie zum ersten Mal erblickte, war ihm tatsächlich, als hätte er einen elektrischen Schlag bekommen. Er stand erstarrt inmitten der lauten Musik und des bunten Getümmels auf dem Volksfestplatz und beobachtete sie, völlig fasziniert von ihrem Aussehen, denn er war sicher, nie ein schöneres Mädchen gesehen zu haben, und er war bezaubert von ihrem Lächeln und der Selbstsicherheit, die sie ausstrahlte.

Er dachte: So ist das also. Und voller Erstaunen: Das gibt es wirklich, unglaublich, dass es einen so erwischt, von einem Moment zum anderen. Bis vor wenigen Sekunden hätte er es nicht für möglich gehalten, aber es gab sie also wirklich, die viel gerühmte Liebe auf den ersten Blick.

Ihm selber nicht bewusst, erschien ein glückliches Grinsen auf seinem Gesicht. Er konnte nicht anders, am liebsten wäre er vor Glück jubelnd herumgehüpft. Dass er eigentlich auf dem schnellsten Weg zu seinen Freunden ins Bierzelt wollte, hatte er total vergessen.

Das Mädchen hatte ein tolle Figur. Sie trug eine enge blaue Jeans, eine weiße Bluse mit kleinen roten und blauen Punkten darauf. Ein breiter roter Gürtel betonte ihre schmale Taille. Ein kleines blaues Täschchen hing an einem langen Riemen von ihrer Schulter. Gerade streckte sie sich, ein langes Bein schwang hin und her, ihr rechter Arm holte aus, probierte einige Schwünge, und dann ließ sie den Ball los, der auch wie beabsichtigt mitten in die aufgebaute Dosenpyramide flog und sie krachend einstürzen ließ.

Das Mädchen klatschte begeistert in die Hände, machte zwei übermütige Sprünge in die Luft, sodass ihr dunkelblondes schulterlanges Haar tanzte. Dann umarmte sie lachend eine ihrer beiden Freundinnen, die mit ihr hier auf diesem Volksfest in Angerburg unterwegs waren. Toni wünschte, er wäre an der Stelle dieser Freundin. Sie bekam vom Betreiber der Wurfbude zwei kleine Becher aus bemalter Keramik zur Auswahl vorgelegt, einen mit einer rosafarbenen, den anderen mit einer blauen Rose darauf.

„Die blaue Rose gefällt mir besser!“, entschied sie schnell. „Die passt zu Ihren wunderbaren blauen Augen, schöne Frau“, erwiderte der Schausteller galant und überreichte den Preis. Sogar der Schausteller sah ihr lächelnd nach, stellte Toni fest, während er ihrer hellen, klingenden Stimme hinterherhorchte.

Das Mädchen und ihre Freundinnen wanderten weiter und Toni heftete sich, wie magisch angezogen,



**Als die hübsche Lotte aufs Volksfest geht, bleibt sie nicht lange allein. Toni verliebt sich auf den ersten Blick in die junge Frau. Kann diese Liebe eine Zukunft haben? Toni liebt das Leben auf dem Land und möchte nichts lieber, als einmal den elterlichen Bauernhof übernehmen. Lotte hingegen ist in der Stadt aufgewachsen und hat keine Ahnung von der Landwirtschaft.**

an ihre Fersen, ließ sie keine Sekunde aus den Augen. Er ging schneller, fest entschlossen, sich auf irgendeine Art mit ihr bekannt zu machen.

Die drei Mädchen diskutierten eben, ob sie mit dem – im kleinen niederbayerischen Städtchen Angerburg gar nicht so riesigen – Riesenrad fahren sollten. Sie wollte nicht. „Das ist doch fad. Ich will lieber Autoscooter fahren.“ „Erst Riesenrad, dann Autoscooter“, versuchte die eine Freundin sie zu überreden.

Da kamen mit lautem Hallo zwei junge Burschen dazu, wurden freudig begrüßt und zum Riesenrad fahren überredet. Die zwei Freundinnen und die jungen Männer stiegen ein, sie blieb allein, wollte noch immer nicht. Toni ergriff seine Chance, war mit einem langen Schritt neben ihr. „Hallo, grüß dich. Ich hab’ eben mitgekriegt, Autoscooter ist dir lieber, mir auch. Wie wär’s?“, fragte er betont forsch.

Helle blaue Augen musterten ihn eine ganze lange Sekunde, fast etwas hochmütig und gar nicht erbaut. Schließlich antwortete sie kühl: „Ich wüsste nicht, dass wir uns kennen“, drehte sich um und marschierte los. Toni hatte in ihre blauen Augen gesehen, ein paar Sommersprossen auf ihrer Nase bemerkt, ihre vollen Lippen und ihre schönen, geraden Zähne. Er lief neben ihr her. „Das lässt sich ändern. Also, ich bin der Toni.“

Sie schlenderte scheinbar ungehört weiter, immerhin in eher mäßigem Tempo. „Also Anton natürlich, eigentlich. Aber meine Spezeln sagen alle Toni zu mir“, erklärte er

eifrig. Sie warf ihm einen spöttischen Blick zu. „Wäre ich nie drauf gekommen.“

Toni war überhaupt nicht beleidigt, sondern im Gegenteil glücklich, überhaupt eine Antwort aus ihr herausgelockt zu haben. „Was ist jetzt, fahren wir Autoscooter?“ „Wir?“ Wieder traf ihn dieser spöttische, selbstbewusste Blick. „Wenn ich Autoscooter fahre, dann fahre ich selber, klar?“

„Klar, nichts dagegen. Ich bin ein absolut perfekter Beifahrer – Nerven wie Drahtseile!“, pries er sich selber. Und das Wunder geschah. Sie lachte auf, nein, sie lachte ihn an und ging mit ihm zur Autoscooterbahn. „Dann los, Toni.“

Toni war selig, bezahlte aufgeregt einige Chips und schaute dabei immer wieder zu ihr hin, ob sie auch wirklich dablief. Sie blieb, beobachtete amüsiert den eben stattfindenden Massencrash, weil so gut wie alle Fahrer ein und denselben Wagen gejagt hatten und schließlich einen einzigen, verknäuelten Haufen bildeten, nichts ging mehr. Einige Fahrer kurbelten wild, um rückwärts aus der Massenkarambolage herauszukommen, und die wilde Jagd begann von vorn.

Sie fiebert richtig mit, stellte Toni aufmerksam fest. Als alle Autoscooter langsamer wurden und abstoppten, zeigte sie auf eines der bunten Fahrzeuge. „Ich will das pinkfarbene!“ Toni stürmte darauf zu, aber sie war genauso schnell und besetzte den kleinen, in knalligstem Pink gehaltenen Wagen gerade eben vor an-

deren Interessenten und setzte sich ans Lenkrad. Sie hielt ihre Hand auf. „Chip?“

Er legte einen in ihre Finger, schmale, feingliedrige Finger, die energisch zupackten und den Chip in den Schlitz drückten.

In dem kleinen, engen Gefährt berührten sich zuweilen ihre Schultern und Toni spürte die Wärme ihrer Haut. Er legte den Arm über die Rückenlehne auf ihrer Seite und sah sie an. Ihre Augen blitzten, ihr Mund lachte, während sie im Slalom durch die Bahn kurvten und von jedem Anrempler durchgerüttelt wurden.

Sie sagte etwas zu ihm, aber die Musik und der allgemeine Lärm waren so laut, dass er nichts verstand. „Was ist?“ Er lehnte sich ganz nah zu ihr hin, schrie in ihr Ohr.

Sie drehte ihm ihr Gesicht zu. „Toll, nicht? Ich mag die Crashes!“ Er nickte nur, völlig gefangen von ihrer pure Fröhlichkeit ausstrahlenden Miene und stellte fest, dass sogar ihre Augen lachen konnten. Und ihre Nase, eine schmale, schöne Nase, hatte viele winzige Sommersprossen. Sie gefiel ihm von Minute zu Minute besser.

Kurz hintereinander wurden sie von zwei Seiten heftig gerammt. Er legte ganz automatisch in einer Geste der Fürsorglichkeit den Arm um ihre Schultern. Sie sah ihn strafend an, schüttelte den Kopf und drückte mit ihrer Schulter seinen Arm zurück. Toni zog ihn weg, hob entschuldigend die Handfläche und achtete darauf, sie nicht mehr zu bedrängen. Sie kurbelte schnell am Lenkrad, um aus dem Knäuel ineinander gefahrener Autoscooter freizukommen. Ein weiterer Chip folgte dem ersten. Sie hatte immer noch ihren Spaß an der Fahrt.

Toni registrierte nichts von der lauten Musik ringsum, von den vielen grellen Lichtern, von den Menschen, die nun am Abend immer mehr wurden. Er beobachtete fasziniert das Mädchen neben sich. Sie fuhren eben an der Bande vorbei, schattenhafte Figuren, die er nicht beachtet hatte, riefen „Lotte, Lotte“ und winkten. Da winkte sie ebenfalls und lachte ihren Freunden zu. Lotte hieß sie also.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:  
Große Liebe  
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-54274-9





## Weihnachtlicher Apfelkuchen

### Zutaten:

750 g Äpfel  
250 g Zucker  
250 g Rosinen  
250 ml Rum  
1 TL Zimt  
1 TL Nelken  
1/2 TL Lebkuchengewürz  
500 g Mehl  
1 Pck. Backpulver  
200 g Nüsse gehackt und gemahlen  
1 EL Kakao  
etwas Fett für die Form



### Zubereitung:

Die Äpfel fein schneiden, mit dem Zucker vermischen und über Nacht ziehen lassen. Die Rosinen in Rum einlegen und ebenfalls über Nacht stehen lassen.

Am nächsten Tag mit der Hand die Apfel- und die Rosinenmischung mit den anderen Zutaten vermischen und in eine gefettete Kastenform füllen. Bei 200° C etwa 60 Minuten backen.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:  
Johanna Lang, 89335 Ichenhausen*

## Hildatörtchen

### Zutaten:

500 g Mehl  
250 g Zucker  
1 Pck. Vanillezucker  
250 g Butter  
3 Eigelb  
1 ganzes Ei  
Marmelade zum Füllen



### Zubereitung:

Mürbteig herstellen und mindestens eine Stunde kalt stellen. Den Teig ausrollen und gezackte Plätzchen in drei verschiedenen Größen ausstechen. Bei mittlerer Hitze goldgelb backen. Die noch warmen Plätzchen mit Marmelade aufeinander kleben und gut mit Puderzucker übersieben.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:  
Maria Frick, 87778 Stetten*

### Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.  
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,  
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Fotos: gem; Gornolka



▲ Für die indischen Aids-Waisen ist die Hilfe von Pater Alwin Mascarenhas unverzichtbar.  
Foto: SVD

## Indien: Hilfe für Aids-Waisen

In Indien sind geschätzte 2,1 Millionen Menschen mit dem HIV-Virus infiziert. Die medizinische Versorgung ist schlecht, Kinder verlieren ihre Eltern und sind selbst infiziert. Der Steyler Pater Alwin Mascarenhas hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, für die Aids-Waisen in seinem Distrikt da zu sein.

Einige finden im Heim Asha Jyothi, das er in Pregnapur gründete, ein neues Zuhause, bekommen die notwendigen Medikamente und können zur Schule

gehen. Doch diese Hilfe reicht nicht aus. Immer mehr HIV-infizierte Kinder leben auf der Straße, weil ihre Verwandten zu arm sind, um sie zu versorgen. Pater Mascarenhas will die Kinder deshalb regelmäßig mit Medikamenten, Kleidung, Lebensmitteln und Schulmaterialien versorgen. Er sagt: „Das entlastet die Angehörigen. Die Kinder können bei ihnen bleiben und haben Menschen um sich, die sie lieben und sich um sie kümmern.“ Dafür ist er auf Spenden angewiesen.

## Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission  
Für Mensch  
und Schöpfung

Steyler Mission  
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH  
Arnold-Janssen-Str. 32  
53757 Sankt Augustin  
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00  
E-Mail: info@steyler-mission.de  
Internet: www.steyler-mission.de

# „2015 war dafür ein gutes Jahr“

Barbara Hendricks erzählt, wie es beim Pariser Klimagipfel hinter den Kulissen zuging

Der 12. Dezember 2015 war ein guter Tag für den weltweiten Klimaschutz. Mit dem Abschluss des Klimaabkommens von Paris erlebte die internationale Diplomatie eine Sternstunde. Die SPD-Politikerin Barbara Hendricks, damals Bundesumweltministerin, nahm an dem rund zweiwöchigen Verhandlungsmarathon teil. Im Interview erinnert sie sich und blickt auf die Zukunft der Klimapolitik. Die 68-Jährige ist Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK).

**Frau Hendricks, wie würden Sie die politische Großwetterlage 2015 umschreiben?**

Die Welt sah anders aus als heute. Für internationale Übereinkünfte war 2015 ein herausragend gutes Jahr. Die Umweltenzyklika von Papst Franziskus, „Laudato si“, hat das positiv mit beeinflusst. Im September hatte sich die Staatengemeinschaft bereits auf die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele verständigt.



▲ Barbara Hendricks saß als Bundesumweltministerin in Paris mit am Verhandlungstisch. Zwei Wochen lang wurde intensiv um gemeinsame Entscheidungen gerungen.

**Und dann folgte im Dezember der Klimagipfel von Paris.**

Zu dem ersten Treffen dieser Art hatte die damalige Bundesumweltministerin Angela Merkel 1995

nach Berlin eingeladen. Danach gab es Fortschritte, aber auch viele Rückschläge auf dem Weg zu einem Weltklimavertrag. Vor Paris waren wir allerdings sehr zuversichtlich, dass wir es diesmal schaffen würden.

**Woraus speiste sich diese Zuversicht?**

Klimapolitik besteht ja nicht nur aus den Klimagipfeln. Sondern die Regierungsvertreter arbeiten kontinuierlich daran. Viele kennen sich seit Jahren, wissen, bis zu welchem Punkt sie einander vertrauen können. Üblicherweise gibt es im Frühjahr und Herbst zwei Konferenzen, auf denen die Papiere für den eigentlichen Gipfel vorbereitet werden. Natürlich steht dann immer noch viel in eckigen Klammern. Das sind dann die Passagen, über die verhandelt werden muss.

**In welcher Atmosphäre fand das Treffen in Paris statt?**

Das war schon eine sehr angespannte Situation, körperlich wie psychisch. Die Gespräche liefen von morgens früh bis spät in die Nacht, die Luft in den Messehallen war schnell verbraucht. Außerdem war die Verpflegung – eigentlich erstaunlich für Frankreich – nicht besonders gut. Es gab hauptsächlich Baguette.

**Immerhin waren Sie nicht auf sich allein gestellt.**

Die deutsche Delegation in Paris bestand aus knapp 300 Mitgliedern, neben Beamten aus dem federführenden Umweltministerium auch Vertreter aus anderen Ministerien,

dazu Wissenschaftler, Berater und Beobachter. Wir verhandeln ja nicht nur als Einzelstaat, sondern auch auf EU-Ebene.

**Wie behält man da den Überblick?**

Zwangsläufig kann ich als Ministerin nicht alles auf dem Schirm haben. Dafür hatte ich erfahrene Fachleute an meiner Seite, wie etwa Staatssekretär Jochen Flassbarth. Der Rest ist politisches Handwerkszeug.

**Was zum Beispiel?**

Wo man in Verhandlungen Spielraum lässt, um im Zweifelsfall noch etwas nachgeben zu können. Nicht zu unterschätzen ist auch die zwischenmenschliche Ebene. Damals hatte Luxemburg den EU-Ratsvorsitz. Das heißt, die dortige Umweltministerin Carole Dieschbourg führte zusammen mit dem für Klimaschutz zuständigen EU-Kommissar Miguel Canete die Verhandlungen. Ich will Herrn Canete nicht zu nahe treten, aber er hat halt einen temperamentvollen Charakter. Carole und ich haben uns, wenn die Gespräche mal wieder bis tief in die Nacht dauerten, jede an eine Seite von ihm gesetzt. Wenn er dann aus der Haut fahren wollte, haben wir ihn schnell an der Hand gepackt, damit er sitzen bleibt. Das ging ganz gut. Er hat auf uns gehört.

**Wer hat Sie in Paris besonders beeindruckt?**

Der leider schon verstorbene Tony de Brum, Außenminister der Marshallinseln. Als junger Aktivist hatte er gegen die USA Entschädigungen für die Atomversuche auf dem Bikini-Atoll erstritten. Jahrzehnte später besaß er eine große Reputation auf dem internationalen Parkett. Ihm ist es zu verdanken, dass in dem Vertrag die Absicht aufgenommen wurde, nach Möglichkeit den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf 1,5 Grad im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Vorher war lediglich von dem Zwei-Grad-Ziel die Rede, das auch völkerrechtlich bindend ist.

**Welche Rolle hat Gastgeber Frankreich beim Zustandekommen des Vertrags gespielt?**

Laurent Fabius war ein ausgezeichneter Vorsitzender. Immer wieder hat er kleine Gruppen zusammengerufen und mit großer Geduld und im Hintergrund die Puzzlestücke zusammengesetzt, zusammen

Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin aus dem Bistum Augsburg

**katholisch1.tv**

**Vom Petersdom bis zur Dorfkirche**  
Wir zeigen Reportagen vom Land und aus der Stadt, Interviews mit kirchlichen Würdenträgern und Berichte von den Brennpunkten des weltkirchlichen Geschehens. Weltkirche und lokales Geschehen zugleich – urbi et orbi.

Sie finden unsere Beiträge im Internet unter:  
[www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv)





▲ Ein Braunkohlekraftwerk bei Bergheim in Nordrhein-Westfalen. Um die Erderwärmung zu begrenzen, fordern Experten einen weltweiten Kohleausstieg. Fotos: KNA

mit seiner Hauptberaterin Laurence Tubiana, eine sehr erfahrene Verhandlerin.

### Wie haben Sie die entscheidende Abschlussitzung in Erinnerung?

Das Ganze hat vielleicht eine halbe Stunde gedauert, nicht länger – zumindest kam es mir so vor. Fabius leitete das Podium und hat schließlich in einem unglaublichen Tempo den Beschlusstext vorgelesen, den Kopf nur einmal kurz gehoben und gesagt: „Ich sehe keinen Widerspruch.“ Dann fiel der Konferenzhammer, und das Abkommen war beschlossen.

### Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Ich bin absolut sicher, dass die Dolmetscher noch nicht zu Ende übersetzt hatten. Fabius hat bewusst schnell gesprochen. Es wollte auch noch jemand aufspringen.

### Wer?

Die Botschafterin von Venezuela. Aber Sitznachbarn haben sie auf ihren Stuhl gedrückt. Sie hatte in Verhandlungskreisen den Beinamen „Drama Queen“.

### Fünf Jahre danach fordern Kritiker mehr Tempo in Sachen Kli-

### maschutz. Ist zu wenig passiert seither?

Es war klar, dass wir nach dem Abkommen von Paris wieder in den Mühen der Ebene ankommen. Das ist wenig spektakulär. Im nächsten Jahr kommen die Klimapläne der Staaten auf den Prüfstand. Die Zeit seit 2015 haben wir gebraucht, um uns darüber zu verständigen, wie wir prüfen und wie wir was berechnen. Wichtig aber ist: Keiner darf in seinen Anstrengungen schlechter werden, alle müssen sich verbessern.

### Was macht Ihnen Hoffnung?

Europa will bis 2050 Klimaneutralität erreichen, wir sind auf einem guten Weg. Die Chinesen wollen das bis 2060 schaffen.

### Und die USA?

Die Jahre unter Präsident Donald Trump waren nicht vollständig verloren für den Klimaschutz. Städte, Bundesstaaten und Unternehmen gehen längst unabhängig von Washington voran. Und Trumps Nachfolger Joe Biden hat ja schon angekündigt, dem Klimaabkommen bald wieder beizutreten. Dass Ex-Außenminister John Kerry Sonderbeauftragter für Klimafragen wird, halte ich für ein gutes Zei-

## Hintergrund

### „Kohleausstieg duldet keinen Aufschub“

196 Staaten beschlossen im Dezember 2015 in einem völkerrechtlich bindenden Vertrag, die Erderwärmung zu begrenzen: auf deutlich unter zwei Grad, besser 1,5 Grad im Vergleich zum vorindustriellen Niveau. Trotzdem steigen die globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen weiter – und die Erde könnte sich kritischen Kippunkten nähern, an denen die Erhitzung unumkehrbar wird.

Ottmar Edenhofer, der Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, sagt: „Das Kernproblem des Abkommens ist, dass die Beiträge der Nationalstaaten zum Klimaschutz für die anderen Länder nicht transparent sind.“

Weil ein Land nicht klar erkennen kann, wie sehr andere Länder sich anstrengen, strengt es sich selbst also im Zweifel auch nicht so sehr an. Das müsse sich ändern, sagt Edenhofer, am besten durch die Einführung von CO<sub>2</sub>-Preisen. An diesen Preisen ließe sich für jeden ablesen, wie stark sich ein Land für den Klimaschutz einsetzt: je höher der Preis pro Tonne, desto größer das Engagement.

### Neue Kohlekraftwerke

In manchen Ländern passiert aber das Gegenteil von dem, was Experten zufolge passieren müsste. In Asien sind etliche neue Kohlekraftwerke geplant – in China und Indien, Vietnam, Indonesien und Bangladesch. Klimaökonom Edenhofer sagt, wenn all diese Kraftwerke gebaut würden, „dann ist die Tür zum 1,5-Grad-Ziel und zum 2-Grad-Ziel wohl unwiderruflich zugeschlagen“.

Dann könne man sich in Europa noch so sehr anstrengen und würde die Klimaziele trotzdem verfehlen: „Der globale Kohleausstieg duldet keinen Aufschub mehr, er muss wirklich Priorität haben.“ Reichere Länder wie die

EU-Staaten oder die USA könnten ärmeren Ländern zinsverbilligte Kredite geben – unter der Bedingung, dass diese einen CO<sub>2</sub>-Preis einführen und aus der Kohle aussteigen.

Die EU will bis 2050 klimaneutral werden, und Edenhofer lobt, dieser „Green Deal“ sei „eine große Sache“. Er betont aber auch: „Europa sollte keine Insel des Klimaschutzes werden, sondern wir sollten alles dafür tun, dass viele andere mitmachen.“ Heißt: Der Umbau der Wirtschaft und Gesellschaft muss sozial gerecht und effizient gestaltet werden: „Die Welt wird uns das nur nachmachen, wenn es einigermaßen bezahlbar bleibt.“

### Eine große Chance

Das Ergebnis der US-Wahl könnte auf dem Weg zu den Klimazielen helfen, glaubt Edenhofer: „Joe Bidens Wahl ist eine große Chance für den Klimaschutz.“ Weil er für internationale Zusammenarbeit stehe, die bei einem globalen Problem unverzichtbar sei: „Die Klimapolitik könnte eines der wenigen Felder werden, auf denen Europa, China und die USA miteinander kooperieren.“

Natürlich funktionieren die großen außenpolitischen Lösungen nicht ohne die vielen kleinen Beiträge, die jeder Einzelne leisten kann. Jeder sollte weniger fliegen, Auto fahren und Fleisch essen. „Es bleibt keinem von uns erspart, seinen Beitrag zu erbringen“, sagt Edenhofer. „Aber Klimaschutz lässt sich nicht hauptsächlich durch individuellen Verzicht bewerkstelligen.“ Dazu sei das Problem zu groß.

„Wir steuern im Augenblick auf eine drei bis vier Grad heißere Welt zu“, sagt Edenhofer. „Eine Erwärmung um drei Grad würde die Welt schon in sehr, sehr große Verwerfungen stürzen.“

Andreas Lesch

chen. Kerry saß in Paris mit am Verhandlungstisch.

### Unterdessen lässt Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro weiter den Regenwald am Amazonas abholzen.

Das kann noch richtig gefährlich werden. Deswegen sollte die EU viel deutlicher werden. Sie müsste im geplanten Mercosur-Abkommen den Schutz des Regenwaldes verankern. Außerdem könnte sie Soja-Importe mit hohen Einfuhrzöllen belegen, um die Rodungen weiterer Waldflächen einzuschränken. Im Gegenzug müssten europäische Landwirte den

Viehbestand reduzieren und selbst verstärkt Kraftfutter anbauen.

### Dann steigen die Fleischpreise.

Das halte ich für verkraftbar. Afrika sollten wir dabei helfen, das fossile Zeitalter zu überspringen.

### Wie das?

Wind, Solarenergie und Wasserkraft können Dieselgeneratoren bei der Stromversorgung ersetzen. Da sind einige Unternehmen dran. Aber das geht zu langsam, obwohl Fördermittel dafür zur Verfügung stehen. Interview: Joachim Heinz

# VOR 250 Jahren

## Mit dem Geist der Freiheit

Beethovens Werke begeistern durch Experimentierfreude

„Passt mir auf jenen auf, er trägt einen göttlichen Funken in sich!“ Kein Geringerer als Mozart soll mit diesen Worten dem jungen Musikschüler eine große Zukunft prophezeit haben. Tatsächlich wird mit jenem Beethoven eine neue Epoche heraufziehen. Seine Kompositionen sprengen alle Konventionen und atmen den Geist der Freiheit.

Ludwig van Beethoven, geboren wahrscheinlich am Vortag im elterlichen Haus in der Bonngasse, wurde am 17. Dezember 1770 in Bonn getauft. Zunächst unterrichtete ihn sein Vater, der Tenor in der kurfürstlichen Hofkapelle war. Dann förderte Hoforganist Christian Gottlob Neefe die Ausbildung des Wunderkinds.

1787 reiste Ludwig nach Wien, um in den Schülerkreis von Wolfgang Amadeus Mozart einzutreten. Doch schon nach zwei Wochen wurde er zurückgerufen: Die Mutter und bald darauf auch Ludwigs Schwester erkrankten und starben, der Vater verfiel dem Alkohol. So musste Ludwig als Bratschist am Hofe für Einkommen sorgen, bis ihm mächtige Gönner doch noch den Zugang zu den höchsten Wiener Musikkreisen eröffneten: Er studierte in Joseph Haydns Meisterschule – Mozart war inzwischen gestorben – und sorgte als Klaviervirtuose für Aufsehen.

1795/96 entstanden Beethovens Klavierkonzerte No. 1 und 2, 1799 und 1802 folgten die ersten beiden Sinfonien. Beethoven wandelte zwischen Tradition und Provokation, komponierte in einem originellen, eleganten und zugleich höchst energiegeladenen Stil. Der heitere Ton der 2. Sinfonie, die lautmalersche Pastorale und die brillanten Klavierkonzerte No. 3 und 4 lassen die nach 1802 aufziehende Lebenskrise kaum erahnen: Beethovens Gehör verschlechterte sich rapide.

Am Ende konnte der Komponist nur noch über Hörrohre oder durch Notizblätter mit seiner Umwelt kommunizieren. Das Heiligenstädter Testament zeugt von dieser Tragödie – und doch schwächte sie Beethovens Schaffenskraft nicht, im Gegenteil: Beethoven, als Mensch eher ein Misanthrop, nutzte die Kunst als Ausflucht, wurde immer experimentierfreudiger.

Seine monumentale Eroica (1804) war Revolutionsmusik pur. Mit ihr leitete der Maestro eine Phase der politischen Parteinahme ein, erst für Napoleon, dann vehement gegen ihn:



▲ Ludwig van Beethoven beim Komponieren der *Missa Solemnis*.

Im Archiv des Wiener Musikvereins befindet sich jene Partitur, auf der der enttäuschte Beethoven die Widmung an Bonaparte mit einem Federkielmesser wieder auskratzte! Das Pathos der Napoleonischen Kriege wird hörbar in der 5. Sinfonie (1808), eingeleitet durch die berühmtesten vier Töne der Musikgeschichte, ebenso in der bei ihrer Wiener Premiere 1813 umjubelten 7. Sinfonie und im 5. Klavierkonzert mit dem Marschmotiv des ersten Satzes.

### Kampf um Perfektion

Musik hatte für den überzeugten Republikaner Beethoven eine eminent moralisch-politische Bedeutung. Mozart mögen die Melodien nur so zugeflogen sein, Beethoven dagegen rang und kämpfte mit seiner Musik, und das galt gerade auch für seine einzige, mehrfach überarbeitete Oper Leonore beziehungsweise Fidelio (1814), die ihm „die größten Geburtsschmerzen gemacht“ habe.

Die klanggewaltige *Missa solemnis* (1818 bis 1823) schlägt den Bogen zum letzten großen Orchesterwerk inklusive Chor – so neuartig, dass die Zeitgenossen entweder mit Begeisterung oder mit Unverständnis reagierten: Im Mai 1824 konnte Beethoven die Uraufführung seiner 9. Sinfonie miterleben. Sie beginnt mit einem in Töne gegossenen Schöpfungsakt und endet mit Schillers Ode „An die Freude“, welche Beethoven seit seinem 20. Lebensjahr faszinierte. Am 26. März 1827 beendete ein Leberleiden in Kombination mit einer Bleivergiftung das Leben des Meesters.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 12. Dezember

Unsere Liebe Frau in Guadalupe

Hits wie „Strangers in the Night“ oder „New York, New York“ bescherten Frank Sinatra Weltruhm. Mit einer Mischung aus Jazz, Swing und Schlager prägte er das Showgeschäft. Der US-amerikanische Sänger, Entertainer und Schauspieler wurde vor 105 Jahren geboren.

### 13. Dezember

Lucia, Ottilie



1545 eröffnete Papst Paul III. das Konzil von Trient. Dessen Hauptanlass war die Notwendigkeit, auf die Reformation zu reagieren. Die Synode schaffte etwa die Missbräuche im Ablasswesen ab, verbot Ämterhäufung im Bischofsamt und setzte eine einheitliche Liturgie durch. Der herausgegebene „Römische Katechismus“ blieb bis ins 20. Jahrhundert gültig.

### 14. Dezember

Johannes vom Kreuz

In Paris unterzeichneten vor 60 Jahren die USA, Kanada, die Bundesrepublik und 17 weitere Staaten die Konvention zur Gründung der OECD. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung will wirtschaftliche, soziale und ökologische Herausforderungen durch Zusammenarbeit der Regierungen bewältigen. Mit heute 37 Mitgliedsstaaten ist sie eines der wichtigsten Beratungsorgane.

### 15. Dezember

Christiane

Mit der Übernahme der DDR-Fernsehprogramme durch die ARD der Bundesrepublik endete 1990 die

Ära der propagandistischen Nachrichtensendung „Aktuelle Kamera“. Im wichtigsten Selbstdarstellungsinstrument des Staats- und Parteiapparats waren kritische Reflexion und freie Meinungsäußerung nicht möglich.

### 16. Dezember

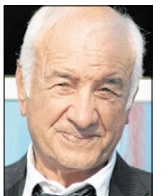
Adelheid, Sturmius

Bei der Flugzeugkollision von New York stieß 1960 eine Lockheed Super Constellation im Nebel mit einer Douglas DC-8 der United Air Lines zusammen. Mit 134 Todesopfern war es zu diesem Zeitpunkt das schwerste Flugzeugunglück in den USA.

### 17. Dezember

Yolanda, Vivien

90 Jahre alt wird Armin Mueller-Stahl. Der deutsche Schauspieler, der seine Karriere in der DDR begann und nach seiner Ausreise in der Bundesrepublik fortsetzte, ist der Einzige, dem in beiden deutschen Staaten Anerkennung zuteil wurde. Mueller-Stahl ist bekannt durch Filme wie „Jakob der Lügner“ und „Buddenbrocks“.



### 18. Dezember

Wunibald

Mit Inkrafttreten des 13. Verfassungszusatzes wurde 1865 die Sklaverei (Foto unten) im gesamten Bundesgebiet der USA verboten. Die befreiten Schwarzen erhielten auch in den Südstaaten das Wahlrecht. Die Verbitterung der weißen Südstaatler über die Kontrolle durch den Norden ließ militanten Rassismus entstehen.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Die Illustration zeigt einen Sklavenmarkt in Charleston, einer Stadt in den Südstaaten. Szenen wie diese waren bis 1865 in den USA alltäglich.

## SAMSTAG 12.12.

## ▼ Fernsehen

**20.15 RTL2:** **Die Chroniken von Narnia.** Der König von Narnia. Erster Teil der Abenteuerfilmreihe nach den Romanen von C. S. Lewis.

## ▼ Radio

**17.55 Horeb:** **Heilige Messe** live aus Rom mit Papst Franziskus zum Fest der Jungfrau von Guadalupe.

## SONNTAG 13.12.

## ▼ Fernsehen

**8.35 SWR:** **Das Vermächtnis der Zisterzienser.** Dokumentation.

👁 **9.30 ZDF:** **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Rabanus Maurus in Mainz. Zelebrant: Pfarrer Martin Olf.

## ▼ Radio

**7.05 DKultur:** **Feiertag.** Wie katholisch war Beethoven? Zum 250. Geburtstag des „gottgleichen“ Komponisten.

**10.05 DLF:** **Katholischer Gottesdienst** aus dem St. Petrus-Dom in Osnabrück. Zelebrant: Dompfarrer Dirk Meyer.

**20.00 Horeb:** **Standpunkt.** Gaudete – Die christliche Freude. Mit Weihbischof Josef Graf, Regensburg.

## MONTAG 14.12.

## ▼ Fernsehen

**20.15 Sat1:** **Matilda.** Komödie über ein übersinnlich begabtes Mädchen.

**21.50 BibelTV:** **Das Gespräch.** Nicola Vollkommer wuchs in Afrika auf.

## ▼ Radio

**6.35 DLF:** **Morgenandacht.** Hildegard Stumm, Berlin (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 19. Dezember.

**19.30 DKultur:** **Zeitfragen. Feature.** Terroranschläge in Deutschland. Überlebende und Angehörige über die Zeit danach.

## DIENSTAG 15.12.

## ▼ Fernsehen

**22.15 ZDF:** **37 Grad.** Der mit dem Wolf lebt. Doku über einen Aussteiger.

**22.40 Arte:** **Merry Christmas, China.** In Yiwu werden in über 600 Fabriken Weihnachtsartikel für die ganze Welt hergestellt.

## ▼ Radio

**19.15 DLF:** **Das Feature.** Die Isolation der Alten. Pflege in Zeiten der Corona-Pandemie. Von Sonja Ernst und Christine Werner.

**20.03 DKultur:** **Konzert.** Thoughts about Beethoven. Ein Improvisations-Rezital. Am Klavier: Markus Becker.

## MITTWOCH 16.12.

## ▼ Fernsehen

👁 **19.00 BR:** **Stationen.** 2020 – Ein Rückblick mit Ausblick. Der Zukunftsforscher Matthias Horx nennt dieses Jahr wegen Corona „historisch“ und spricht von einer „Tiefenkrise“.

**21.55 BibelTV:** **Bocelli Christmas Special.** Ein Besuch in der Heimat des Sängers, der unter anderem ein Duett mit seinem Sohn gibt.

## ▼ Radio

**20.10 DLF:** **Aus Religion und Gesellschaft.** Damit ein Anfang sei. Der Maler Giovanni Bellini und seine Madonnen mit Kind.

**20.30 Horeb:** **Credo.** Sakramententheologie. Mit Pater Hans Buob SAC.

## DONNERSTAG 17.12.

## ▼ Fernsehen

**20.15 3sat:** **Abschlusskonzert** des Beethoven-Jahrs 2020. Mit dem West-Eastern Divan Orchestra unter Daniel Barenboim.

**21.45 HR:** **Engel fragt.** Gibt es die Bettelmafia? Reportage.

## ▼ Radio

**10.08 DLF:** **Marktplatz.** Online-Werbung und Tracking. Wie durchsichtig sind wir im Netz? Hörertelefon: 00800/44644464.

**22.03 DKultur:** **Freispiel.** Pamelas Potenziale – Zauber, Flöte, Deluxe. Von Pauline Jacob, Isabel Mehl und Georg Conrad.

## FREITAG 18.12.

## ▼ Fernsehen

**20.15 3sat:** **Kästner und der kleine Dienstag.** Biografisches Drama über den Autor Erich Kästner und seine Freundschaft zu einem jungen Bewunderer seiner Werke.

## ▼ Radio

**10.00 Horeb:** **Lebenshilfe.** Gott schuf die Tiere und sah, dass es gut war. Mit Weihbischof Andreas Laun.

**19.30 DKultur:** **Zeitfragen. Literatur.** Die Kunst des Endens. Letzte Sätze in der Literatur. Wie kommen Schriftsteller zum Schluss?

👁: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Visionäre Päpste und große Kunst

Auf dem Vatikanischen Hügel verdichten sich 2000 Jahre Kirchengeschichte auf einzigartige Weise. Die Dokumentation des Regisseurs Marc Jampolsky „**Vatikanstadt. Ein Hauch von Ewigkeit**“ (Arte, 12.12., 20.15 Uhr) begleitet Wissenschaftler und Historiker, die das architektonische Erbgut des Vatikans entziffern. Zum Teil mit den Mitteln der Animation zeigt der Film die Rolle der Kunst bei der Entstehung des Zentrums des katholischen Glaubens. Nach den Vorgaben visionärer Päpste trugen große Künstler wie Michelangelo, der Maler der Fresken der Sixtinischen Kapelle, zur Machtentfaltung der Kirche bei.

Foto: Gedeon Programmes



## Drei treffen sich im Elternhaus

Unter dem Christbaum fangen in der Komödie die „**Weihnachtstöchter**“ (ZDF, 14.12., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) um das Erbe ihres Vaters zu streiten an. Dieser ist bei einem Autounfall auf spiegelglatter Fahrbahn ums Leben gekommen. So sind seine Töchter Katarina (Elena Uhlig, links), Diana (Felicitas Woll) und Regina – alle drei aus verschiedenen Beziehungen – gezwungen, ihre Weihnachtspläne über den Haufen zu werfen. Sie versammeln sich im Elternhaus, um das Erbe zu regeln. Dafür hat ihnen ihr Vater im Testament auferlegt: „Streitet euch nicht!“

Foto: ZDF/To Kuehne

## Ein Griesgram erfährt Läuterung

Franz, Ende 40, ist unzufrieden: Rockstar hatte er werden wollen! Stattdessen ist er ein lustloser Musiklehrer für lustlose Teenager. In der Komödie „**Das Glück ist ein Vogerl**“ (ARD, 16.12., 20.15 Uhr, mit Untertitel) ändert sich alles nach einem Streit mit einem älteren Herrn – der kurz darauf verunglückt. Franz, der sich schuldig fühlt, wird fortan vom Geist des toten Egon verfolgt. Doch nun wird es seiner Frau zu bunt: Sie will die Scheidung. Der Film, dem Titel nach angelehnt an ein melancholisches Wiener Lied, erzählt eine bekannte Geschichte: vom Griesgram, der geläutert wird und Leben und Liebe neu entdeckt.

## Senderinfo

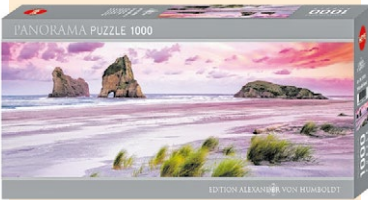
## katholisch1.tv

im Internet [www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv), Satellit Astra: augsburg tv (Senderkennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Senderkennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

## Radio Horeb

im Internet [www.horeb.org](http://www.horeb.org); über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ sowie Satellit Astra, digital: 12,604 GHz.

Ihr Gewinn



Die große Welt für zu Hause

In Zeiten von Lockdown, Ausgangsbeschränkung und Quarantäne muss die Fantasie angeregt werden. Eine Möglichkeit dazu bieten Puzzles, die sowohl alleine als auch gemeinsam in Angriff genommen werden können. Die Heye-Premium-Marke „Edition Alexander von Humboldt“ zeichnet sich durch beeindruckende Naturaufnahmen, faszinierende Lichtstimmungen und einmalige Farbenspiele aus.

Der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt entdeckte auf seinen globalen Forschungsreisen die Schönheit der Welt in vielfachen Ausprägungen, die diese nach ihm benannte Puzzle-Edition in grandiosen Bildern eindrucksvoll zeigt. Der Gewinn zeigt den idyllischen Wharariki-Sandstrand, vor dem die Archway Islands, eine Gruppe von malerischen Mini-Inseln mit zwei natürlichen Felsenbögen liegen.

Wir verlosen drei Puzzles. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Postfach 11 19 20  
86044 Augsburg  
E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

Einsendeschluss:  
16. Dezember

Über den Playmobil-Zoo aus Heft Nr. 48 freut sich:

Anne-Marie Barta,  
86875 Waal.

Die Gewinner aus Heft Nr. 49 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Sieger beim Wettlauf	holpriges Zugfahren	schwäb. Herrscherhaus	große Fässer	kanadischer Wapitihirsch	Laubbaum	altgriech. Philosophenschule	auffallend kräftig bunt	einer der Argonauten	Vorname des Autors Follett		
					Arbeitsniederlegung		1				
gewachsene Insel					US-Schriftsteller, † 1849		ausgelassen spielen				
Benzin nachfüllen		4			Balkon, Söller						
machen				<b>Leserwitz</b> Zwei Katzen vor dem Käfig. Meint die eine: „Der Vogel ist ja grün!“ Sagt die andere: „Ist noch nicht ganz reif.“ Eingeschickt von Adelheid Watzl, 93049 Regensburg			frei, locker	2	Hollywood-Star (†, Shirley)		
span. Presseagentur (Abk.)							lateinisches Grußwort	tägliches Einerlei	röm. Zahlzeichen: sechs		
Flächenmaß der Schweiz (Mz.)			Hispano-amerikaner				Binde-mittel				
Roman von Jane Austen	Präsident von Ägypten (Hosni)	englisch, span.: mich, mir					Abk.: logarithmus naturalis		Bamberger Domherr (11. Jh.)		
				Frauenname		biblische Bez. für das Paradies	schräg (Druckschrift)	Abk.: Esslöffel			
							Haustier				
in Rage		an dieser Stelle		ausreichend	6			angol. Grashochland	Mutter Marias		
bestrafen						ital. Rechtsgelehrter, † 1220	Riesenschlange				
		3		Initialen von Sänger Marshall		Stadt im Piemont		franz., span.: in			
Dreiergesangsgruppe				volkstümliche Sportart							
Halbinsel am Schwarzen Meer					deutsch-dänischer Grenzort		Kose-name e. span. Königin				

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:  
**Messe vor Sonnenaufgang**  
 Auflösung aus Heft 49: **LESEZEICHEN**

	Z	L		E	
K	R	E	T	A	
U	D	H		A	B
B	E	W	U	N	D
D	I	R			
K	E	N	T		S
	E			S	E
P	A	X		P	O
B	E	E	T		N
N	G	A		S	D
S	I	G	N	A	T
H	I	N	E	I	N
O	A	L		D	E
N	E	I	D	E	R
F	A	R	I	N	O
T	O	D		E	S



„Du mit deiner Sparsamkeit! Ab sofort wird im Wohnzimmer wieder geheizt!“

Illustration: Jakob

# Erzählung

## Der Weihnachtsdiebstahl Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit dem Weihnachtsdiebstahl ...

Einige Gemeindemitglieder hatten wieder zum traditionellen Weihnachtsessen eingeladen, auch Franziska und mich. In diesem Jahr allerdings fand das Essen nicht in einem Haus oder einer Wohnung statt, sondern in einer ausgebauten Scheune eines alten Bauernhofes ein wenig außerhalb.

Franziska, die von einem Einsatz zurückkehrte, holte mich ab und nach einer Viertelstunde erreichten wir die hell erleuchtete Scheune mit einem riesigen und mit Lichtern und Kugeln geschmückten Christbaum neben dem Tor. Schnee auf dem Dach, Eiszapfen an der Dachrinne, beschlagene Fenster, ein schmaler Pfad durch glitzernden Schnee vom Parkplatz zum Eingang – eine kleine Idylle.

Das Büfett im Inneren der Scheune war an der Stirnseite aufgebaut.



Wir setzten uns an einen der Tische, Franziska mit einem Kaffee, ich mit einem Tee. „Eigentlich weiß ich von den wenigsten Leuten aus unserer Gemeinde, was sie beruflich machen, auch wenn wir viel miteinander reden“, überlegte meine Schwägerin. „Kennst denn wenigstens du die Berufe von allen?“

Ich nickte. „Von den meisten ja, mit nur wenigen Ausnahmen.“ Unauffällig deutete ich zum Büfett, dessen Eröffnung durch den Koch mit der weißen Mütze unmittelbar bevorzustehen schien und vor dem sich deswegen schon eine Schlange gebildet hatte.

„Der Mann ganz vorn ist Paketfahrer, der Mann ganz hinten Heizungsmonteur und die Frau in der Mitte Bäckerfachverkäuferin. Der Mann vor dem Heizungsmonteur ist Landwirt, die Frau hinter dem Paketfahrer Lehrerin, der Mann vor der Bäckerfachverkäuferin Sachbearbeiter und der Mann hinter der Bäckerfachverkäuferin Tierarzt. Die Frau zwischen dem Landwirt und dem Tierarzt ist Rentnerin und die Frau zwischen der Lehrerin und dem Sachbearbeiter Arzthelferin.“

Mit dem geübten Blick der Kommissarin und ihrem soeben erworbenen Wissen beobachtete meine

Schwägerin nun die Personen. Was ich anfangs übertrieben fand und worüber ich lächelte, erwies sich am Ende doch als durchaus nützlich.

Denn nachdem die Arzthelferin, der Landwirt, die Bäckerfachverkäuferin, die Rentnerin und der Sachbearbeiter die Schlange dann doch wieder verlassen hatten, weil ihnen das Warten zu lange dauerte, wurde die Lehrerin Opfer einer Straftat: Die Person nämlich, die nun direkt hinter ihr stand, sah sich kurz um und stahl ihr dann mit einer geschickten, mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zum ersten Mal ausgeführten und deshalb fast schon eleganten Bewegung das Portemonnaie aus ihrer über der Schulter hängenden kleinen Handtasche ...

### Wissen Sie, wer den Diebstahl begangen hat?

**Lösung:**  
Der Tierarzt ist der Täter!  
Nach der Reihenfolge der Personen in der Schlange am Anfang („... der Mann ganz vorn ist Paketfahrer, der Mann ganz hinten Heizungsmonteur ...“) und dem Weggang von fünf Personen („... die Arzthelferin, der Landwirt, die Bäckerfachverkäuferin ...“) steht die Lehrerin am Ende vor dem Tierarzt – weil die Person direkt hinter ihr der Täter ist, kann nur der Tierarzt der Täter sein!

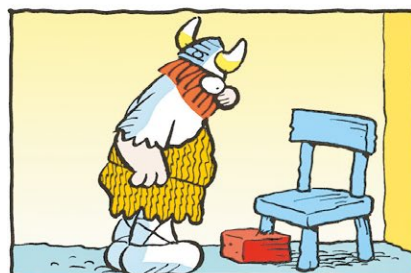
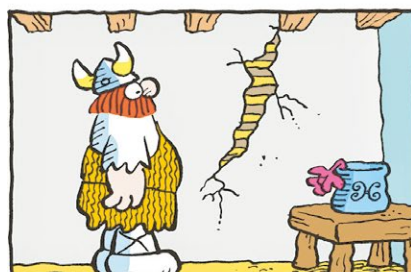
### Sudoku

7			3	8		1		
6	1	7	4	9		8		
4		8				2	7	9
			5	9	3	7		8
5	6	9	4		7			2
3	8	7		6		5		4
	7		3			9	5	1
	1	4	8			6	2	
5		9	1	6	8			

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 49.

1	9	6	5					7
	8	3	6				1	
2					3	6		
				4	5		1	
	3		8				9	6
	4	1	7					8
8		2		7				
3				5	8			1
				6		8	3	9





### Hingesehen

Da in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie die meisten Weihnachtsmärkte ausfallen, gibt es in Landshut einen corona-konformem Ersatz. Gastronom Patrick Schmidt hat den Biergarten seiner Gaststätte Zollhaus mit über 100 Christbäumen, 1000 Lichtern und einer Kunstschnee-Kanone ausgestattet. Besucher können mit ihren Autos zu weihnachtlicher Musik durch die Christkindlmarkt-Kulisse fahren und sich an den Ständen mit heißen Maroni, Bratwurst, Kaiserschmarrn und anderen Klassikern versorgen. Dazu gibt es Glühwein in der Thermoskanne. Aber alles nur zum Mitnehmen, denn verzehrt werden darf hier nichts.

### Wirklich wahr

Die italienische Film-Legende Sophia Loren (86) glaubt fest an Gott. „Wenn ich sonst nichts tun kann, dann bete ich – auch für meine Kinder und ihre Kinder“, sagte die Katholikin in einem Interview. Die Schauspielerin ist derzeit in dem Film „Du hast das Leben vor dir“ nach dem gleichnamigen Roman von Romain Gary auf dem Internet-Videodienst Netflix zu sehen (siehe Szenenfoto).



Regie führte ihr Sohn Edoardo Ponti. Die Künstlerin ist davon überzeugt, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Danach könne nicht alles aus und vorbei sein. „Wir dürfen nicht verzweifeln und uns hängen lassen. Auch in diesem Leben nicht. Wir dürfen nicht sagen: ‚Ich kann das nicht ertragen, ich will nicht mehr.‘ Da gebe einem die Religion Hoffnung, sagte Loren. KNA

### Zahl der Woche

# 504 410

Familien oder Einzelpersonen haben Ende 2019 Wohngeld bezogen. In 230 610 Fällen (46 Prozent) waren Renten die Haupteinkommensquelle. Das geht aus einer Antwort des Bundesbauministeriums auf eine Anfrage der Linksfraktion hervor.

Zweitgrößte Gruppe unter den Mehrpersonenhaushalten im Wohngeldbezug sind demnach mit 37 Prozent Arbeitnehmer sowie Beamte. In Einpersonenhaushalten sind sogar mehr als drei Viertel (76 Prozent) der Wohngeldbezieher Rentner.

Wohngeld erhalten Haushalte mit geringen Einkommen, wobei Mieten nur bis zu einem Höchstbetrag berücksichtigt werden. Je geringer die Einkommen, desto höher der Zuschuss. Wer Grundsicherungsleistungen wie Hartz IV bezieht, hat allerdings keinen Anspruch auf zusätzliches Wohngeld. Daher spielen Arbeitslosen-Haushalte mit vier Prozent in der Wohngeldstatistik praktisch keine Rolle. epd

### Impressum

**Katholische Sonntagszeitung für Deutschland**

**Sankt Ulrich Verlag GmbH**  
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

**Geschäftsführer:**  
Johann Buchart

**Herausgeber:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

#### Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Redaktion:  
Dr. Peter Paul Bornhausen,  
Victoria Fels (Nachrichten),  
Ulrich Schwab, Simone Sitta

**Nachrichten:**  
Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

#### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2020.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

**Mediendesign und Marketing:**  
Cornelia Harreiß-Kraft  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

**Druck und Repro:**  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2  
86167 Augsburg.

#### Bankverbindung:

LIGA Bank eG  
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05



#### Leserservice und Vertrieb

Vertrieb: Karola Ritter  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg

Telefon: 0821/50242-13  
Fax: 0821/50242-80  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 22,53.  
Einzelnummer EUR 1,80.  
Bestellungen nimmt der Abbonnentenservice entgegen.

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

### Wieder was gelernt

#### 1. Einer von Sophia Lorens ersten Filmen war ...

- A. La dolce vita
- B. Quo Vadis?
- C. Cleopatra
- D. Ben Hur

#### 2. Mit welchem Kollegen drehte Loren besonders oft?

- A. Lino Ventura
- B. Mario Adorf
- C. Marcello Mastroianni
- D. Jean-Paul Belmondo

# Der Advent als Geduldsübung

Zwischen Vorfreude und Warten-Müssen: Die Vorweihnachtszeit im Corona-Modus

**D**a brauchst du wohl Geduld!“ – „Habe ich nicht. Nächster Vorschlag?“ Geduld ist eine schwierige Sache für mich. Schöne Sachen mache ich am liebsten „stante pede – stehenden Fußes“, ebenso führe ich aber auch schwierige Gespräche. Andere Aufgaben kann ich durchaus vor mir herschieben, und in schönen Momenten möchte ich die Uhr anhalten. Ob ich geduldig oder ungeduldig bin, ist also weniger eine Frage meiner Zeit oder meines Könnens, sondern des Zieles, des Wofür.

Die Ungeduld hat keinen guten Ruf. Sie erscheint oft eilig, oberflächlich und taktlos. Sie gilt als Handlangerin von Unternehmern, denen es einseitig um eine schnelle Profitmaximierung geht. Mehr Output, mehr Leistung und Ergebnisse in kürzerer Zeit mit weniger zu bezahlenden Mitarbeitern. Time is money, und wir rennen immer atemloser – wohin eigentlich? Zeit kann man nicht auf ein Bankkonto legen. „Niemand schien zu merken, dass er, indem er Zeit sparte, in Wirklichkeit immer ärmer, immer gleichförmiger und immer kälter wurde“, schreibt Michael Ende in seinem Buch „Momo“.

## Lob der Ungeduld

Dennoch schätze ich die Ungeduld, weil sie unerträgliche Zustände ändern kann, oft zusammen mit gerechter Empörung. Nur dank ungeduldiger Frauen können wir Frauen hier in Europa zur Schule gehen, studieren und wählen. Weil Schülerinnen und Schüler lautstark aufgezeigt haben, dass ihre Zukunft nicht warten kann, ist der Klimaschutz wieder ein zentrales politisches und



▲ Dieses Jahr verlangt uns der Advent besonders viel Geduld ab. Das Warten lohnt sich aber.

Foto: KNA

gesellschaftliches Ziel. Da, wo es um Not und Ungerechtigkeit geht, kann man nicht ungeduldig genug sein. Es gibt mehrere Erzählungen von Jesus, in denen er ungeduldig war – bei den Berufungen, bei den Geldwechslern etwa. Das sind Geschichten von einem Mutigen, der weiß, was er will und kann und was er anderen zumuten kann.

Ungeduld hat auch die schöne Seite der Vorfreude. Dazu muss man nur Kinder zwei Tage vor Weihnachten fragen. Schöne Ereignisse können gar nicht schnell genug kommen! Der Advent ist eine Zeit der Vorfreude, in der wir ungeduldig auf das große Fest warten. Eines der schönsten Bilder dieser Vorfreude ist die Begegnung der beiden schwangeren Heilsbringerinnen des Advents, Maria und Elisabeth mit ihren Babys im Bauch, die vor Freude hüpfen.

Dennoch leben wir aktuell in einer Zeit, in der die Geduld gefordert ist. Geduld haben, abwarten, sich zurückhalten ist in der Corona-Pandemie ein lebensrettendes Verhalten. Geduld gilt als eine Tugend. Weil sie der Kraft des Starken die Zähigkeit und Ausdauer des Über-

zeugteren entgegensetzt. Weil Geduld die Dinge wachsen lassen und den richtigen Moment, den Kairos, abwarten kann. Hinter der Geduld stecken viel Stärke, Selbstvertrauen und Hoffnung. Ohne Geduld gäbe es keinen Dom, keine Gedichte noch Musik, würden wir Menschen keine neuen Sterne im Weltall entdecken, gäbe es keine Eisenbahn und kein Internet.

## Warten müssen

Und doch verlangt uns die Geduld manchmal, wie jetzt, das Äußerste ab: „Um den Wert eines Monats zu erfahren, frage eine Mutter, die ihr Kind zu früh zur Welt gebracht hat“, heißt es in einem unbekannt verfassten Text. Inzwischen können wir ergänzen: Um den Wert eines Schulhalbjahres zu erfahren, frage Kinder, die von März bis September im Homeschooling lernen müssen. Um den Wert von zwei Stunden zu erfahren, frage Bewoh-

ner im Altenheim, die seit Monaten keinen Besuch mehr von ihren Angehörigen bekommen haben.

Wenn das Warten-Müssen mit Angst und Einsamkeit verbunden ist, ist Geduld keine Tugend, sondern eine Tortur. Auch diese Geschichte kennt der Advent – die Herbergssuche von Maria und Josef. Die Angst und Ohnmacht und die Sorge für das Kind, das da kommen will und in die Not hinein geboren wird.

In diesem Advent hat Geduld nicht das warm-strahlende Gesicht von Glühweintrinken am Weihnachtsmarkt, von Oma-und-Opa-Besuchen, von unbeschwerten Schneeballschlachten.

Dieses Jahr ist es das Zunicken hinter der Maske, das Winken per Internet und der liebe Brief. Vielleicht sind wir dieses Jahr eher bei den Hirten auf den Feldern, die einsam mit ihrer Herde in der Weite und Kälte ausharren. Und vielleicht hören wir in unserer Einsamkeit und in unserem Durchhalten die Botschaft der Engel: vom Gott bei den Menschen und vom Frieden auf Erden. Keine Entwarnung, aber eine Verheißung.

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Caritas Stiftung Deutschland, Köln, und Spendenbeilage von Steyler Mission, Sankt Augustin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

## Verschiedenes

### Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8  
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

[www.filme-sichern.de](http://www.filme-sichern.de) · 08458 / 38 14 75

## Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie im Fernstudium und leitet im Auftrag ihres Ordens das Jugendpastorale Zentrum in Hannover.

Der himmlische Vater sprach ein einziges Wort: seinen Sohn; und dieses Wort spricht er immer und in ewigem Schweigen. Nur im Schweigen kann es die Seele vernehmen.

Johannes vom Kreuz

# DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

## Sonntag, 13. Dezember Dritter Adventssonntag – Gaudete

Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles! (1 Thess 5, 16ff)

Wir könnten Paulus' Reihenfolge auch umdrehen: Schauen wir dankbar auf alles, was uns gegeben ist! Beten wir ohne Unterlass, indem wir, von Dankbarkeit erfüllt, in Gottes Gegenwart leben! Dann wird ganz sicher Freude in unser Leben einkehren.

## Montag, 14. Dezember

In welcher Vollmacht tust du das und wer hat dir diese Vollmacht gegeben? (Mt 21,23)

Jesus antwortet nicht defensiv, erklärt sich nicht, sondern pariert die Infragestellung seines Tuns mit einer Gegenfrage, die die Tragik der Situation ans Licht treten lässt: Seine Kritiker wollen gar nicht die Wahrheit über ihn erfahren, sondern den Status quo bewahren. So verpassen sie die Stunde der Gnade. Diese Versuchung lauert auch an der Tür unseres Herzens.

## Dienstag, 15. Dezember

Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht. (Mt 21,28f)

Erkennen wir uns nicht selbst erschrocken in diesem jungen Mann, ein ums andere Mal? Oft ist es zu spät, um doch noch in den „Weinberg“ zu gehen; die möglichen Früchte werden ausbleiben. Aber es ist nie zu spät, den Vater um Vergebung zu bitten, damit, wenn schon die Früchte fehlen, wenigstens die Beziehung nicht zerbricht.

## Mittwoch, 16. Dezember

Ich bin der Herr, und sonst niemand. Es gibt keinen Gott außer mir. (Jes 45,18.21)

Jesaja verkündet diese Worte während des Babylonischen Exils, als das Volk Is-

rael in Versuchung ist, Jahwe zugunsten von Götzen zu verlassen. Zu allen Zeiten brauchen wir diese Warnung. Nicht in den verlockenden Abgöttern der Welt, nur beim lebendigen und wahren Gott finden wir Rettung und Gerechtigkeit.

## Donnerstag, 17. Dezember

Buch des Ursprungs Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. (Mt 1,1)

Im Stammbaum Jesu begegnet uns ein Mosaik unterschiedlichster Gestalten: Heilige und Sünder, Gläubige und Heiden, Starke und Schwache. Er zeigt: Gottes Sohn nimmt sich unser an – wer auch immer wir sind und wie auch immer er uns vorfindet.

## Freitag, 18. Dezember

Ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. (Mt 1,21)

Gott selbst gibt Jesus seinen Namen: „Gott rettet“.

Und er benennt die tiefste, oft unerkannte Not des Menschen: die Sünde, die Trennung von Gott. Um sie zu heilen, kommt er uns in Jesus Christus entgegen.

## Samstag, 19. Dezember

Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. (Lk 1,13)

Zacharias hat Jahr um Jahr gehofft, dass Gott ihm und Elisabet ein Kind schenke, bis er schließlich aufgegeben hat. Wie viele unserer Gebete haben wir aufgegeben, weil sie nicht mehr realistisch schienen? Doch Gott ist größer als unser kurzsichtiger „Realismus“. Und wenn wir Ausschau halten nach den Spuren von Gottes Wirken, begreifen wir oft, dass er unser Gebet doch erhört hat.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



## Das lesenswerte Geschenk zu Weihnachten

Mit einem Jahresabo der Katholischen SonntagsZeitung für Deutschland bereiten Sie wöchentlich Lesefreude und geben Impulse für ein Leben mit christlichen Werten weiter.

Bestellen Sie noch heute ein Geschenkabo für Ihre lieben Angehörigen oder Freunde!

Sankt Ulrich Verlag GmbH · Henisiusstr. 1 · 86152 Augsburg  
Tel. 0821/50242-53 · [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de) · [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)



Als Dankeschön für ein Geschenkabo (Mindestlaufzeit von einem Jahr) erhalten Sie die DVD „Franz von Assisi und seine Brüder“, Spieldauer 84 Min., FSK ab 12 J. freigegeben

Die Katholische SonntagsZeitung für Deutschland ist sowohl als Druck als auch als ePaper erhältlich. Das Geschenkabo endet automatisch. Vertrauensgarantie: Sie können diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen.